

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

28.1.1928 (No. 28)

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreise: monatlich M. 2.20 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.90. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.10 ausschließlich. Im Falle höherer Gebote bei der Zeichnung keine Anspüche bei verspäteter oder nichtfrischer Bestellung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angenommen. Einzelverkauft: Werttag 10 Pf., Sonntag 15 Pf. Anzeigenpreise: die vierzehntägige Nonpareilzeile oder deren Raum 25 Pf., auswärts 30 Pf., Restamette M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigt. Preisliche Werbeprospekt, Adressbuch, Kartei, der bei den Monatsheften des Jahrganges, bei eingehender Beantwortung und bei Kontanten außer Kraft tritt. Berichtstausch, Erschließung: Karlsruhe L. 3. Verlags- u. Unternehmungsges. Sporn, Kraun, Wandern Landwirtsch. u. Garten. Literatur.

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der *Wochenschrift „Die Pyramide“* Begr. 1756

Hauptredaktion: H. v. Loeber, Verantwortlich für Politik: D. 289; für den Nachrichten: R. W. Hagen; für den Handel: Heinrich Klippel; für Stadt, Baden, Hochberg und Sport: Heinrich Gerber; für Kunst, Musik, Literatur, Dramatik: Karl Jobe; für Kunst, Anton Rudolph; für Literatur: Dr. G. Schiller; Geschäftl. in Karlsruhe: Ernst u. Bertram; G. W. Müller, Karlsruhe; Altmann L. Berliner Redaktion: Berner Pfeiffer, Berlin W. 57, Blümlerstr. 63; Telephon Amt 147 125. Für amerikanische Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Geschäftsstelle der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsleiter: Kurt Zeh, Altmannstr. 1, Fernsprecher Nr. 15, 19, 23, 24, 207, 202. Postfachamt Karlsruhe Nr. 9447.

Eine bedeutende Entscheidung für Badens Simultanschule.

Der volksparteiliche Antrag auf dauernde Sicherung der bestehenden Simultanschulen im Bildungsausschuss angenommen.

Starke Verstimmung beim Zentrum.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“)
W. Pfl., Berlin, 27. Jan.

Der Bildungsausschuss des Reichstages hat die erste Lesung des Reichsschulgesetzes beendet. Dabei ist es zu dem erwarteten Konflikt zwischen der Deutschen Volkspartei und den anderen Regierungsparteien gekommen. Der Antrag des Abg. Kunkel, wonach es in den Simultanschulländern bei dem bisherigen Zustand bleiben soll, wurde mit den 15 Stimmen der Antragsteller, der Demokraten und der Sozialdemokraten gegen die 13 Stimmen der Deutschnationalen, der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums angenommen.

Damit ist die Regierungskoalition in einer wichtigen Frage auseinandergefallen.

Es wird auch in der Regierungspartei nicht geleugnet, daß eine ernsthafte Krise ausgebrochen ist. Man sucht zwar nach einem Ausweg aus dieser Sackgasse, ist aber doch sehr pessimistisch gestimmt. Die Deutsche Volkspartei wird nur nach der Zustimmung, die die Lage erfahren hat, fest bleiben, namentlich nachdem die Reichsregierung den verfassungsändernden Charakter des volksparteilichen Antrages festgestellt hat. Andererseits hat das Zentrum heute noch der Abstimmung im Ausschuss noch einmal parteiologisch erklären lassen, daß der Beschluß des Bildungsausschusses zum § 20 der Schulvorsorge für den Weiterbestand der Regierungskoalition untragbar sei, wenn er aufrecht erhalten würde.

In deutschnationalen Kreisen der Koalition hofft man allerdings, bis zur zweiten Lesung einen Ausweg zu finden, der in einem deutschnationalen Antrag liegt. Dieser deutschnationale Antrag, der aus technischen Gründen bisher nicht zur Abstimmung gekommen ist, erstreckt sich auf die Volksschule in Baden, Hessen und dem ehemaligen Herzogtum Nassau für Gemeindefortschulen und bestimmt,

daß das Antragsrecht der Erziehungsberechtigten jedes Jahre nach der Verkündung des Gesetzes wirksam werden soll.

Ob und inwieweit hierin eine Kompromißmöglichkeit liegt, müssen die kommenden Verhandlungen zeigen.

Die Frage, wann die zweite Lesung des Schulgesetzes im Bildungsausschuss erfolgt, kann heute noch niemand beantworten. Man rechnet allgemein damit, daß der Ausschuss frühestens in drei bis vier Wochen an die zweite Lesung herangehen kann. Inzwischen sollen die Beratungen möglichst gefördert werden, um den Haushalt für 1928 so schnell wie möglich unter Dach und Fach zu bringen. Da bei der augenblicklichen Lage eine Einigung auf den angekündigten deutschnationalen Antrag kaum möglich erscheint, gibt man dem Zustandekommen des Schulgesetzes nur noch sehr geringe Chancen.

Mit einem sofortigen Bruch der Koalition wird jedoch im allgemeinen nicht gerechnet.

wenn auch bereits heute Mittag das Gerücht im Reichstag auftauchte, daß das Zentrum beabsichtige, seine Minister sofort aus dem Kabinett zurückzuführen. Es ist allerdings nicht zu bezweifeln, daß Störungen im Zentrum vorhanden sind, die es auf den sofortigen Bruch ankommen lassen wollen, um wenn schon einmal die Koalition zu Ende gehen soll, dieses Ende so schnell wie möglich herbeizuführen. Eine Entscheidung wird in dieser Beziehung vielleicht die Sitzung des Parteivorstandes und des Parteiausschusses des Zentrums bringen.

Der Parteivorstand des Zentrums tritt am Samstag nachmittags 3 Uhr zusammen und der Parteiausschuss am Sonntag vormittags. In beiden Sitzungen wird übrigens auch der frühere Reichsfanzler Dr. Wirth teilnehmen. In den Sitzungen wird neben der politischen Lage auch die Frage des Ausganges in den bekannten Differenzen zwischen Marx, Teagewald und Juchacz besprochen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Parteiausschuss und der Parteivorstand der Zentrumskoalition bestimmte Anträge erlassen, die zu einer baldigen Auflösung der Koalition führen werden.

Jedenfalls ist das Ende der Koalition in bedrohliche Nähe gerückt und die politisch-parlamentarische Spannung kann jeden Tag zu einem Ausbruch des Konfliktes führen.

Der Kreuzer „Emden“ in Südamerika.

Überaus freundliche Aufnahme in den latein-amerikanischen Staaten.

WTB. Pernambuco, 27. Jan.

Der deutsche Schulkreuzer „Emden“, der von San Francisco kommend Südamerika umschiffte, hat bei den latein-amerikanischen Staaten eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. Die Bevölkerung benutzte den Besuch vielfach als Gelegenheit, um dem Deutschen, dem Reichspräsidenten v. Hindenburg, der deutschen Kunst und Wissenschaft und den Südamerikanern deutschen Ursprungs herliche Gratulationen zu bereiten. Dies kam besonders stark in der Presse der südamerikanischen Länder zum Ausdruck. Vor allem wurde aber des im Kriege berühmten gewordenen Kreuzers gleichen Namens gedacht.

Es ist nicht verwunderlich, daß dem deutschen Schulkreuzer nach dieser überaus freundlichen Einführung durch die brasilianische Presse in Rio de Janeiro und Pernambuco ein glänzender Empfang zuteil wurde. Die „Emden“, hat inzwischen nach siebentägigem Aufenthalt den

hiesigen Hafen verlassen und ist nach Mittelamerika gefahren.

Berlin, 27. Jan. Schulkreuzer „Berlin“ ist am 26. Januar in Bombay eingetroffen. Er wird am 3. Februar nach Trincomalee (Ceylon) in See gehen.

Gebietsaustausch zwischen Thüringen und Sachsen.

WTB. Weimar, 27. Jan.

Der Thüringer Landtag nahm heute eine Gesetzesvorlage der Regierung über einen Gebietsaustausch zwischen Thüringen und dem Freistaat Sachsen einstimmig an. In der Ausdrucksprache wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Vermählungen um Grenzübertragungen in großem Maße sofort fortgesetzt werden möchten.

Die vom Austausch betroffenen Gemeinden haben in einer Entschließung die Notwendigkeit ihres Ausstufes aus wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten anerkannt, aber erklärt, daß damit nur der Anfang gemacht sein dürfte zu einem neuen Staat Mitteldeutschland.

Eine deutsche Denkschrift zum Sicherheitsproblem.

Unterstützung des englischen Standpunktes.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“)
B. Berlin, 27. Jan.

Die deutsche Regierung hat sich nun doch entschlossen, der Prager Sicherheitskommission eine Stellungnahme zu dem Sicherheitsproblem zuzugehen zu lassen in Form eines Memorandums, nachdem bereits von anderen Nationen darunter England und Frankreich Vorschläge überreicht wurden. Dieses Memorandum, dessen Fertigstellung durch die Erkrankung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann sich etwas verzögerte, ist gleichzeitig in Prag und in Genf überreicht worden.

Es handelt sich dabei weniger um konkrete Vorschläge als um Richtlinien, die die deutsche Regierung für den Gang der Verhandlungen geben will, soll wirklich ein praktisches Ergebnis bei den Verhandlungen zum Sicherheitsproblem herankommen. Die deutsche Regierung, die bekanntlich stets den Standpunkt vertritt, daß die Lösung des Abstrusumsproblems das primäre sein müsse, zeigt auch hier wieder, daß sie dennoch nichts unterläßt, was zur Förderung der Weltfriedenssicherung dienen kann, indem sie sich jetzt in die Verhandlungen einmischt und durch ihr Memorandum einen gewissen Einfluß auf den Fortgang dieser Verhandlungen nimmt. Das Memorandum geht in den wichtigsten Punkten mit der englischen Auffassung sehr stark konform und widerspricht also in den wesentlichsten Punkten der französischen Auffassung.

Die deutschen Richtlinien.

WTB. Berlin, 27. Jan.

Das Memorandum der deutschen Regierung, das dem in Prag tagenden Sicherheitskomitee überreicht worden ist, betont zunächst, daß es die Absicht der deutschen Regierung ist, ihre Auffassung über die zweckmäßigste Gestaltung der vor den Berichterstatteren übernommenen Vorarbeiten darzulegen, ohne schon in gegenwärtigen Augenblick konkrete Vorschläge für die Lösung der verschiedenen einzelnen Probleme machen zu wollen.

Grundsätzlich ist die deutsche Regierung der Auffassung, daß es sich bei allen diesen Arbeiten nicht um theoretische Konstruktionen, sondern um

praktische Maßnahmen

handeln muß, da ein noch rein theoretisches Gesichtspunktes aufgebauter System unter Umständen sogar das Sicherheitsproblem in gefährlicher Weise komplizieren könnte. Die zu ergreifenden Maßnahmen sollten aber nicht nur so gestaltet werden, daß sie einfach durchzuführen sind, sondern ihre Wirksamkeit möchte auch allgemein verständlich sein, damit sie eine un-

mittelbare Einwirkung auf die öffentliche Meinung ausüben können.

Will man, so heißt es in dem Memorandum weiter, Konflikte vermeiden, so ist das nur möglich, wenn man für alle Konflikte, die Ursache von Kriegen gewesen sind, die Möglichkeit einer aussichtsreichen friedlichen Verhandlung findet. Für einen Teil der Staatenkonflikte, nämlich für die Konflikte rechtlicher Art, kann das Problem insbesondere durch die Faktultätsanlauf zum ständigen internationalen Gerichtshof als hinreichend geklärt angesehen werden. Ein entsprechendes allgemeines Verfahren für Streitigkeiten ausschließlich politischer Charakter hat sich bisher dagegen noch nicht verwirklichen lassen. Dies ist deshalb der Punkt, in dem die Vorarbeiten angehen und besonders verfeinert werden müssen. Der Gedanke, solche Streitigkeiten mündlich durch

eine Schiedsgerichtsinanz

einer obligatorischen und endgültigen Entscheidung anzuführen, läßt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht verwirklichen. Man kann sich ihr aber nähern, indem man andere Arten von Verfahren einführt. Eine besondere Rolle würde hierbei dem Ausbau des Völkerrechtsverfahrens, sei es vor dem Völkerbundrat, sei es vor besonderen, mit hinreichender Autorität ausgestatteten Instanzen zukommen. Dies könnte sowohl durch zweiseitige Verträge, wie auch durch Verträge zwischen, die eine größere Anzahl von Staaten umfassen. Die nur zweiseitigen Verträge würden an Wirksamkeit gewinnen, wenn es gelang, daß durch vereinbarte Verfahren in organisatorischem Zusammenhang mit dem Verfahren vor den Instanzen des Völkerbundes zu bringen.

Sollten gleichwohl tatsächlich die Mittel friedlicher Streitlichthaltung verfallen, so stehen dem Völkerbund die Bestimmungen seiner Satzung über Kriegsbeschränkung und Vermeidung des Friedensbruchs zu Verfügung.

Die Aufgabe, zu verhindern, daß ein Konflikt doch zum Appell an die Waffen treibt, fällt in erster Linie dem Räte zu. Selbstverständlich ist nicht zu verkennen, daß die Wirksamkeit aller Sicherungen dieser Art außerordentlich vergrößert wird, wenn es endlich dazu kommt,

die allgemeine Abrüstung.

durchzuführen, die in sich bereits eines der wesentlichsten Elemente der Sicherheit enthält. Die Bildung von Bündnisgruppen innerhalb des Völkerbundes, die den Schutz der ihnen angeschlossenen Staaten gegen andere Bundesmitglieder bezwecken, würde leicht zu einer Spaltung des Bundes führen, und namentlich in Krisenzeiten jede gemeinsame Aktion lähmen. Schließlich möchte die deutsche Regierung wiederholen, daß es nach ihrer Ansicht darauf ankommt, das Sicherheitsproblem in seinem Kernpunkte anzufassen.

Die Insel Paneuropa.

Von

Dr. Paul Rohrbach.

Mit vor vierhundert Jahren der Engländer Thomas More seine berühmte Schrift erschienen: „Über die beste Staatsform und die neue Insel Utopia“, waren „Neue Inseln“ etwas ganz Modernes. Amerika war eben entdeckt, und von jedem heimkehrenden Schiff wußte die Mannschaft immer Wertwunders von den Dingen zu erzählen, die man gefunden hatte. Diese Entdeckung des berühmten Staatsromans mußte also von vornherein das Interesse der Leser wecken. Wenn man aber näher zuseht, so erkennt man hinter den Jagen der Insel Utopia (d. h. Nirgendlands) die Insel England, wenn auch weniger als den Einrichtungen und der Sittenart der geschilderten Bewohner als aus gewissen Andeutungen anderer Art.

Es steht jetzt eine neue Zusammenkunft in Paris über das Problem „Paneuropa“ bevor, und die Vorbereitungen sind im Gange. Neue Inseln gibt es in unseren Tagen nicht mehr zu entdecken, und wenn einer jetzt eine Utopie verfassen will — sei Plato haben Utopien noch nicht aufgehört, modern zu sein — so ist eine der hübschesten Utopien, die er dazu finden kann: „Paneuropa!“ Das klingt geographisch und politisch gar nicht nach „Nirgendland“, und Optimisten denken, es brauchten nur ein Plan und ein Wille da zu sein, und die Vereinigten Staaten von Europa seien schon eine so gut wie gelöste Aufgabe.

Thomas More wählte als ein erfahrener Staatsmann und Menschkenner einen andern Weg, indem er schon durch den Titel sein Ideal als ein bloßes Gedankengebäude hinsteckte und den Hintergrund einer Wirklichkeitshoffnung nur schattenhaft, gleichsam entganzend, durchscheinen ließ. Er war auch sonst ein anderer Mann, als die meisten Utopisten. Als Großkanzler Heinrichs VIII. weigerte er sich, des Königs Ehecheidung anzuerkennen und durch den Eidemals dem König auch als kirchlichem Oberherrn zu huldiere. Dafür wurde er in den Tower gesperrt und getötet. Von der heutigen paneuropäischen Beiseheit war nichts in ihm. Paneuropa ist, wie jedes sozialische und soziale Idealbild, eine Sache der Hoffnungen.

Wirtschaftsverträge, selbst Zollunionen, kann man abschließen mit dem Rechenstift in der Hand. In Dänemark z. B., das doch wirklich noch weit von einer freundschaftlichen Genüßigkeit gegen Deutschland entfernt ist, fängt man an, die Frage einer Zollunion zu überlegen. Warum? Weil die Ausfuhr von Butter, Käse, Eiern usw. aus Dänemark nach England infolge der zunehmenden Verformung Englands durch seine Dominions, namentlich Kanada, mehr und mehr in Frage gestellt wird. Die dänische Landwirtschaft hat sich seinerzeit, als der Getreidebau nicht mehr lohnend genug war, entschlossen auf viehhüchterliche Qualitätsproduktion umgestellt. England war ein unnehmer unheimlicher Markt, und die dänischen Landwirte hatten alsdann keine; ihr Land war sozusagen der Weierhof Englands. Damit ist es vorbei. Die dänischen Verträge sind in einer schweren Krise, am meisten in dem durch gewordenen Nord-Schweden, weit dort durch das Steigen der dänischen Wärsa nach besondere Verluste dazu treten. Auch der Reichsdäne überlebt sich, widerwillig genug, aber durch den materiellen Druck genötigt; Kollektur mit dem deutschen Wirtschaftsgebiet wäre schließlich eine Hilfe!

Wenn unsere Paneuropäer solch einen immerhin möglichen Vorgang, der zunächst als eine

*Suchen Sie
Ihren Namen*

im Anzeigenteil dieser Ausgabe und finden Sie ihn aufgerufen, so erhalten Sie an den Schaltern unserer Geschäftsstelle (Ritterstraße 1)

eine Eintrittskarte

für eine Schauspiel- oder Opernvorstellung im

Landestheater oder Konzerthaus

kostenlos

ausgehändigt.

erke Anforderung des herrschenden Klassen Ab-
 schlusses betrachtet werden könnte, als eine
 Verkörperung auf ihrem Wege betrachten wollen.
 In können sie es ruhig tun. Am Grunde aber
 ist die Einkickung der hervorragenden Führer
 des Paneuropäismus nicht einmal so sehr wirt-
 schaftspolitisch, wie politisch-international ge-
 richtet. Sie beruhen aber die wirtschaftlichen
 Motive, namentlich das tatsächlich drohende
 Schreckbild Amerika, nur mehr als einen guten
 Vorwand. Es ist zwar ein gewisser Materialis-
 mus, wenn auch ein im Ausdruck verfeinerter,
 zu sagen: Wirtschaft ist Schicksal! Walter
 Rathenau und Karl Marx waren sicher sehr
 verschiedene Köpfe, aber ihre Ideen von der
 Wirtschaft als dem eigentlichen Schicksal der
 Völker und von dem materialistischen Geschichts-
 prinzip zeichnen ein Bild innerer Verwandtschaft.
 Trotzdem ist es richtig, daß die wirtschaftlichen
 Faktoren einen starken Druck in der Richtung
 auf einen zukünftigen Haß und oder gegen
 europäischen Politikern ausüben. Nur die
 Insel Panuropa im Sinn des Grafen Coudenhove-
 Kalergi wird darum doch mindestens auf
 solange ein „Vergangenheit“ bleiben, wie es nicht
 gelingt, die Wurzel des europäischen
 Militarismus zu zerstören. Diese
 Wurzel aber liegt in Frankreich und
 sie bleibt dort liegen, trotzdem daß
 der nächste paneuropäische Kongress
 in Paris stattfinden soll.

Dies haben mit ihrem gewöhnlichen nüchternen
 Scharfsinn auch die Amerikaner erkannt, als
 sie die Werbung des französischen Außenminis-
 ters Briand um den merkwürdigen Sonderfri-
 edensvertrag zwischen Frankreich und den Vereinig-
 ten Staaten kurzweg ablehnten. Man hat es
 nachgerade durchschaut, daß dieser Faktori-
 schlag auch nur ein Umweg zu dem sehr schach-
 halten Ziel der französischen Politik war, den im
 Ostteil von Versailles geschaffenen Zustand des
 „friedlosen Europa“ — um mit dem Italiener
 Nitti zu sprechen — zu verewigen. Auch Graf
 Coudenhove-Kalergi scheint es ab, an den „fried-
 lichen“ Grenzen des heutigen Europa um seines
 paneuropäischen Gedankens willen irgend etwas
 zu ändern. Er befaßt sich mit dem, auf seiner
 Insel Panuropa würden politische Grenzen be-
 deutungslos sein, da die Staaten nur noch die
 Rolle von bloßen Verwaltungskörpern spielen
 würden.

Mit dem ist etwas gesagt, daß zukünftig nicht
 mehr die Praxis geübt werden würde, die Deut-
 schen in Süditalien oder im heutigen Polen, die
 Slawen, die zwangsweise an Italien ankom-
 men sind, oder die Magyaren in Rumänien, von
 ihrem ancestrum Volkstum hinweg zu „ver-
 wahren“? Keineswegs. Eine Sicherheit gegen
 die jetzt geübte unerbittliche Hebräisierung natio-
 naler Minderheiten, und ebenso eine Sicherheit
 für die Revision der untragbaren Bestimmungen
 der Friedensverträge, ist durch kein solches Pa-
 neuropa zu gewinnen. Ein Panuropa, das keine
 Insel „Vergangenheit“ wäre, könnte erst ent-
 stehen, wenn sich vorher eine paneuro-
 päische Weltordnung gebildet hätte. Festhal-
 tung einer Kontrolle über das Abendland, sei
 es auch einer angeblich internationalen, wie sie
 auch die letzten paneuropäischen Kongresse
 in Paris verhandelt, ist über das Gesamtziel
 davon und ein Echo auf den gepredigten Pa-
 neuropäismus.

Die Behandlung der Freigabebill in Washington.

Washington, 27. Jan. (United Press.)
 Der Finanzkommission wird, wie von unterrich-
 teter Seite erklärt wird, bereits in der kommen-
 den Woche dem Plenum Bericht über die Freigabebill
 erlassen. Wie es heißt, sind die Beratungen im
 Ausschuss so auf wie beendet, ledig-
 lich die Vernehmung des Vorsitzenden der
 Mixed-Claims-Kommission steht
 noch aus, die jedoch in den allerersten Tagen
 erfolgen soll.

Die Verschuldung der Landwirtschaft Die Debatte über die Hilfsmagnahmen.

VDZ, Berlin, 27. Jan.
 Der Haushaltsausschuss des Reichstages setzte
 heute die Einzelberatung des Etats des
 Reichsernährungsministeriums fort.
 Abg. Hörnl (Komm.) verlangte eine Denkschrift
 über die bisherige Tätigkeit des Kuratoriums zur
 Motorisierung der Landwirtschaft.
 Reichsminister Schiele teilte auf Anfrage
 des Abg. Hörnl mit: Am März haben zwei
 Sitzungen stattgefunden. Vertreter des Reichs-
 ernährungsministeriums waren weder eingeladen
 noch anwesend. Am 11. März wurden Kraftschlepper
 berührende Fragen behandelt. Im übrigen bin
 ich bereit, den bereits fertiggestellten Tätigkeits-
 bericht des Reichsausschusses für Technik und
 Landwirtschaft (des jetzigen Kuratoriums) für
 die Jahre 1920-1927 dem Ausschuss vorzulegen.
 An der gestern zurückgestellten Abstimmung
 werden folgende Entschliessungen genehmigt:
 Die Reichsregierung zu eruchen, wirt-
 schaftspolitisch die Tatsache Rechnung zu tragen,
 daß große Mengen Schlachttier und Fleisch
 eingeführt werden, trotzdem die deutsche Land-
 wirtschaft in der Lage ist, den Fleischbedarf der
 Bevölkerung vollkommen zu decken. Ferner
 wurde eine demokratische Entschliessung angenom-
 men:

1. Das System der Einfuhrzölle auch auf die Ausfuhr von Schweinefleisch auszu-
 dehnen.
2. Gemeinsam mit den Länderregierungen
 durch die Gewährung von Prämien und andern
 geeignet erscheinenden Maßnahmen die Erzeu-
 gung von hochwertigen Produkten der Molkerei-
 betriebe zu fördern.
3. Die Reichsregierung zu eruchen, zur Ab-
 wicklung drückender Verbindlichkeiten
 und zur Erleichterung der überaus schwie-
 rigen Kreditverhältnisse der deutschen Landwirt-
 schaft, insbesondere der Bauernschaft, einen
 namhaften Reichskredit zu einem erträglichen
 Zinssatz zur Verfügung zu stellen.
4. Die Reichsregierung zu eruchen, alsbald
 vom Reichstag die Mittel anzuordern, damit
 das Land der nicht mehr existenzfähigen land-
 wirtschaftlichen Großbetriebe vom Reiche für
 die Zwecke der bäuerlichen Siedlung aufgekauft
 werden kann.

Abgelehnt wird ein demokratischer Antrag auf
 Aufhebung der Futtermittelzölle. Genehmigt
 wird endlich folgende Entschliessung:
 Die Reichsregierung zu eruchen, eine Vor-
 lage einzubringen, die das Zollfreie Kon-
 zerting für die Einfuhr von Ge-
 rierfleisch aufhebt.
 Der Titel wird genehmigt.
 Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte
 Reichsernährungsminister Schiele:
 Es ist nicht richtig, daß das Reichsernäh-
 rungsministerium nicht genügend für die Roggen-
 schuldner tue. Die Vermittlungsbüro in
 den Ländern habe die Aufgabe, bei dringenden
 Zwangsversteigerungen vermittelnd ein-
 zugreifen. Die Schwierigkeiten rühren daher,
 daß die Roggenkreditoren zum Teil zwei Mar-
 je Zentner als Darlehen ausbezahlt erhalten
 haben, während jetzt die Pfandbriefe für die
 Abtötung acht Mark und darüber kosten. Mit
 der Durchführung des zweistündigen Sporo-
 thekenkredits werde man auch einen Teil der
 Roggenkreditoren helfen können. Die entfore-
 chenden Titel werden dem Unterausschuss über-
 wiesen.
 Der Rest des Etats wird genehmigt.
 Nächste Sitzung Samstag: Haushalt des
 Reichswirtschaftsministeriums.

Die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung

Aus dem Reichstagsausschuss.
 VDZ, Berlin, 27. Jan.
 Im Reichstagsausschuss für das Wohnungs-
 wesen wurde am Freitag die Debatte über die
 Denkschrift der Reichsregierung betreffend die
 Wohnungsnot und ihre Bekämpfung fortgesetzt.
 Abg. Lude (Wirt. Ver.) erklärte, daß die pri-
 vate Bauwirtschaft sofort nach Kriegsende an den
 fertigen Straßen mit dem Bau von Wohnhäu-
 sern eingeleitet haben würde, wenn die Zwangs-
 wirtschaft die Eigentumsrechte nicht so schlan-
 bechnitten hätten. Die Hauszinssteuer sei für
 den Alt-Hausbesitz viel zu hoch.
 Regierungsrat Wölbermuth vom Reichs-
 arbeitsministerium rechtfertigte dem Vorredner
 gegenüber die Zwangswirtschaft. Die Belastung
 des Hausbesitzes durch die Hauszinssteuer sei
 sicher in vielen Fällen drückend.
 Summen von jährlich zwei Milliarden und
 mehr für Wohnungsbau seien auf dem freien
 Kapitalmarkt nicht zu beschaffen. Man habe
 deswegen eine zwangsweise Kapitalbildung auf
 dem Steuerwege vorgenommen durch die Ver-
 bindung von Hauszinssteuer und Wohnungs-
 bau, die durch Aufnahme von Auslandsmitteln
 zu ergänzen seien, allerdings nur im begren-
 zten Umfange zur Behebung besonders kritischer
 Situationen der Bauwirtschaft.

Die deutsche Strafrechtsreform.
 Die Eidesverletzung vor dem Reichstags-
 ausschuss.
 VDZ, Berlin, 27. Jan.
 Im Reichstagsausschuss für die Strafrechts-
 reform berichtete Abg. Emminger (Bayer. Bp.)
 über den 11. Abschnitt des Entwurfs, der
 den Meineid betrifft.
 Eidbruch ist als für die Praxis entbehrlich
 aufgegeben. Partei-Eid und Zugen-Eid sind
 zusammengefasst. Überall gibt es mildernde
 Umstände, so daß jetzt bei Meineid bei besonde-
 ren Milderungsgründen bis auf drei Monate
 Gefängnis (statt bisher ein Jahr Zuchthaus)
 heruntergegangen werden kann. Auf die Neben-
 strafe der dauernden Eidesunfähigkeit ist verzich-
 tet. Neu ist die Möglichkeit der Verkän-
 gung der fälligen unedlichen Aus-
 sage. In Deutschland werde vom Eide über-
 mäßig Gebrauch gemacht, daher die vielen Eides-
 verletzungen. Man käme auf rund 20 000 Eides-
 verletzungen jährlich in Straffachen, 85 000 ein-
 schließlich der Zivilfachen. Das einzige wirk-
 same Mittel sei Einschränkung des Eides, nam-
 entlich in Bagatelldingen. Der Berichterstatter
 trägt Vorschläge vor, die ins Einführungsge-
 fassen müßten. Eine Voraussetzung dieser
 Reform sei die Bekämpfung der falschen
 unedlichen Aussage.

Abg. Dr. Wunderlich (Dt. Bp.) ging auf
 formal-juristische Fragen ein.
 Abg. Rosenfeld (Soz.) betonte, daß die
 Sozialdemokratie auf dem Standpunkt stehe, daß
 jede Verletzung des Eides wider besseres Wissen,
 der die Entscheidung des Prozesses ausschlag-
 gebend beeinflusse, mit schwerer Strafe belegt
 werden müsse. Doch entfordere seiner Auffas-
 sung nicht die schematische Befreiung des Meines-
 eides, ohne Berücksichtigung der Bedeutung der
 verletzten Interessen.
 Weiterberatung Samstag.

Deutsch-Ostafrika in Gefahr.

Reichstags-Rundgebung gegen die drohende
 Annexion.
 Aus Ostafrika treffen beunruhigende Nachrich-
 ten über die Ziele der englischen Ostafrika-
 Kommission ein, die unter der Führung Hilton
 Youngs seit einigen Wochen mit den Gouverneuren
 der englischen Kolonien Kenja, Uganda und
 des Mandatsgebietes Tanganyika (Deutsch-Ost-
 afrika) über den Zusammenschluss dieser Gebiete
 verhandelt. Man weis,

daß das Endziel des Zusammenschlusses der
 ostafrikanischen Gebiete die Bildung eines
 Dominiums unter Annexion Deutsch-Ost-
 afrika ist.

Allerdings stehen der Durchführung dieses Pla-
 nes zurzeit noch, nach den neuesten Berichten
 aus Nairobi, auf Seiten der weißen Bevölke-
 rung Bedenken entgegen; jedoch lassen auch diese
 Bedenken keinen Zweifel darüber, daß die politi-
 sche Union in absehbarer Zeit kommen wird.
 Angeht dies Befürchtung für die Integrität
 des Mandats-Charakters Deutsch-Ostafrika
 wird, wie wir aus parlamentarischen Kreisen er-
 fahren, der Reichstag voranschicklich anlässlich
 der bevorstehenden außenpolitischen Debatte den
 deutschen Standpunkt, der durchaus den Völker-
 bunds-Satzungen entspricht, eindeutig zum Aus-
 druck bringen. Man darf erwarten, daß auch die
 Reichsregierung zu den Vorgängen in Ostafrika
 Stellung nehmen und gegenüber einer etwaigen
 Verletzung der Mandatsbestimmungen die deut-
 schen kolonialen Rechtsansprüche erneut zur An-
 meldung bringen wird. Möchten unsere Volks-
 vertreter wenigstens in diesem Falle sich einmal
 ihrer Verantwortung bewußt sein und eine ge-
 schlossene würdige nationale Haltung zeigen.

Vertagung der Beratungen über das Liquidationsentscheidungsge- richt.

VDZ, Berlin, 27. Jan. Im Reichstagsaus-
 schuss für die Entschliessungsfragen erheben die
 Vertreter der sozialdemokratischen und kommuni-
 stischen Fraktion Einspruch gegen die Fort-
 setzung der Verhandlungen, bis die Regie-
 rungsparteien sich mit der Reichsregierung
 über die Gesamthöhe der zu gewährenden Ent-
 schädigung und über den Charakter des Ge-
 setzes einig sind.

Schlussakt über Zwischenlösung

geeignet hätten. Demgemäß vertagte sich der
 Ausschuss auf nächsten Dienstag.

Der Reichsparlamentarier in Württemberg.

WTB, Stuttgart, 27. Jan. Das Staatsmini-
 sterium hat die Reichsregierung gebeten, den
 Reichsparlamentarier nach Württemberg zu ent-
 senden.

Die Amtszeit des mexikanischen Präsidenten verlängert.

Mexico, 27. Jan. Präsident Calles hat
 einen Abänderungsparagrafen der Verfassung
 unterzeichnet, der die Amtsdauer der Staats-
 präsidenschaft von vier auf sechs Jahre ver-
 längert.



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt
 enthält in ihrer morgigen Ausgabe (Nr. 5) folgende
 Beiträge: Am Jans zur letzten Katere? In Men-
 zins 90. Geburtsjahr von Prof. Dr. A. Schmidt-
 Boer in Berlin. — Betrachtungen über den Buchen-
 werder Grenzschutz. Von Hans Gerspacher in Karls-
 ruhe. — Zwei Gedichte. Von Max Dennyg, Oberstleut.

Tempo, Tempo!

Das Gesicht der Gegenwart.
 Seit Tades' von Milet, also seit zweieinhalb-
 tauend Jahren, quält sich die europäische
 Menschheit damit ab, der Wahrheit auf den
 Grund zu kommen. Denn der Mensch, das liegt
 nun einmal in seiner Natur, fähigt sich gekerkelt,
 körperlich und geistlich; er möchte sich beweisen,
 daß diese Fesseln eigentlich nicht vorhanden sind,
 und deshalb zerbricht er — zwar nicht die Fes-
 seln, wohl aber seinen Kopf über den gegen-
 ständlich bedingenden Formen des Raumes und der
 Zeit und über dem Problem der Willensfrei-
 heit. Seit hundert Jahren jedoch ist die Kraft
 der europäischen Philosophie sichtlich erloschen.
 Schopenhauer wachte sich den Erkenntnissen des
 Dichters zu, und seitdem ist die Metaphysik des
 hundertjährigen Weltgeschehens zur Modestube ver-
 wandelt. Die Philosophie des Abendlandes ist
 ungeschicklich und schon geworden.
 Schnell aber hat eine andere Bewegung den
 verwirrten Thron eingenommen: das rein speku-
 lative Denken, das an den Grenzen seiner
 Leistungsfähigkeit angelangt war, ist verdrängt
 worden durch die Technik in ihrem ganzen
 Umfange, und die Technik ist eben jetzt im Be-
 griffe, sich wiederum ihre eigene Philosophie zu
 schaffen. Es genügt ihr heute bereits nicht
 mehr, Erfindungen zu machen und damit die
 gealterte Welt über den Haufen zu werfen,
 sondern sie will diese Erfindungen in das Welt-
 bild einordnen, will beweisen, daß sie nicht
 seelenlos, sondern eine Strömung im Kosmos
 ist, und daß sie höhere Ziele hat als Vereinfachung
 und Bequemlichkeit. Sie behauptet, die
 Materie auf ihre Weise zu überwinden und so

dem Menschen mit ihren Mitteln das zu
 verschaffen, wonach er seit Jahrtausenden auf
 andere Weise vergeblich strebt: die Befreiung
 von den Fesseln des Raumes und der Zeit.
 „Der Zweck der Technik ist die Freiheit!“ sagt
 Schimmer.
 Das alte Ziel, aber ein neuer Weg! Er
 geht heil bergan, Europa ist atemlos. Die
 abendliche Tiefe der Vergangenheit wird durch
 das Tempo überwunden. Man darf dieses
 Wort nicht etwa durch den Vorfall „Geschwin-
 digkeit“ ersetzen wollen, das wäre falsch. Der
 Raum freilich in seiner trübseligen Unbegrenzt-
 heit kann nur durch schnelles Tempo über-
 wunden werden. Die Zeit jedoch erfordert
 das Gegenteil: ihre rasende Flucht muß auf-
 gehalten, sie selbst muß in die Pässe gezogen
 werden. Jede Sekunde ist kostbar und wird mit
 allen Mitteln der Technik bis aufs Letzte aus-
 gewertet. In einer Reise mit der Erde braucht
 man heute ebensoviel Tage wie früher Wochen
 oder noch früher Monate oder Jahre. Das
 Wort der Zeit auszunutzen gelernt haben, nimmt
 dem Raum seine Endlosigkeit. Eine Nachricht
 von München nach Berlin braucht heute nur
 wenige Sekunden; das wir den Raum über-
 blickt und fort ausendstündlich gemacht haben,
 gibt diesen Sekunden den Wert und Inhalt
 von Tagen. So handelt der heutige Mensch mit
 Raum und Raum aneinander aus; sie wollen sich
 gegenseitig wirkungslos machen. Das ist das
 neue Entem.
 Die Mittel passen sich dem Entem an die
 Gestaltung ebenfalls, und der Erfolg ist das
 einzige Aufschwundende. Früher dachte
 man anders. Als im zwölften Jahrhundert
 die Armbrust den Bogen verdrängte, verbot
 Anaxagoras II. auf dem zweiten lateranischen
 Konzil (1123) das Schießen mit der Armbrust
 auf christliche Feinde, die neue Waffe erschien
 ihm zu unmenslich. Die Technik hat, dem
 oceanüber, bis zum heutigen Tage recht ruck-
 stückliche Fortschritte gemacht (das Christen-
 tum meinet). Vor allem acht die Per-
 wertung von Erfindungen heute viel schmel-
 lener vor sich. Als Europa in der ersten Hälfte
 des 18. Jahrhunderts das Schießpulver kennen-
 lernte, brauchte man noch ein volles weiteres
 Jahrhundert, um auf den Gedanken zu ver-
 fallen, das man dieses Pulver zu Krienszwecken
 verwenden könne; die ältesten Bombenwerfer
 stammen aus dem 14. Jahrhundert, und sie
 blieben Vorderräder bis ins 19. Jahrhundert!
 Demgegenüber erkund Alfred Nobel erst 1807

das Dynamit, und die Welt wukte sofort, was
 damit anzufangen sei. Die um 1800 erfindende
 Gasbeleuchtung brachte noch eine ganze Reihe
 von Jahrzehnten, um sich einzuführen; als
 aber 1873 beim Regierungsjubiläum des öster-
 reichischen Kaisers zum erstenmal in Wien eine
 elektrische Gaslampe brannte, begann damit
 eine Entwicklung, die weitlich schneller vor-
 sich ging. Seit dem Jahre 1850 rauchte man in
 Europa den Tabak lediglich aus der Pfeife; erst
 1866 brachten die mit Napoleon in Berlin ein-
 rüdenden spanischen Truppen die Zigarre nach
 Deutschland, und die fast dreihundertjährige
 Herrschaft der Pfeife war binnen kurzem zer-
 stört. Der Konzernfirm hatte bis 1852 ein
 plumpes Holzgefäß; da erlangt der Londoner
 Arbeiter Samuel Fox das Stahlgestell, das sich
 sofort durchsetzte.
 Das Tempo nimmt ständig zu. Es erscheint
 heute kaum glaublich, daß das erste Privat-
 automobil in Berlin im Jahre 1801 in Betrieb
 kam (acht Tage später erschien natürlich auch die
 erste Polizeiverordnung über den Verkehr mit
 Kraftwagen!) Wagen und Schiff blieben Jahr-
 tausende hindurch unverändert, aber zwischen
 Jullous erstem Dampfschiff (1807) und der
 ersten Oceanüberquerung durch einen Dampfer
 (1819) liegen nur zwölf Jahre, und das Kua-
 zeta (Brüder Briacht 1903) hat sich in einem
 Vierteljahrhundert die Welt erobert. Noch
 räuber ist das Tempo des Radio. Im Jahre
 1912 fuhnte Marconi die ersten Sillben über den
 Ocean; wir haben heute bereits vertriehen, daß
 wir noch 1918 die drahtlose Telephonie nur
 von Hörsalagen kannten, aber es ist tatsächlich
 so: erst 1922 annehmbar der enalliche General-
 postmeister die ersten Sendestationen in England
 und damit in Europa überhaupt, und wie hat
 sich der Rundfunk in den seitdem verkloeren
 fünf Jahren entwickelt! Was sind fünf Jahre,
 verglichen mit der Vergangenheit der Welt-
 geschichte!
 Für die drohlose Telephonie ist der Raum
 in der Tat überhaupt nicht mehr vorhanden,
 und die Zeit ist für sie gegenstandslos ge-
 worden; denn jener fünfjährige Teil einer Sekunde,
 den die Radiowelle von Neuruck nach Berlin
 braucht, ist praktisch gleich Null — aber viel-
 leicht kommt einmal ein technischer Fortschritt,
 der sogar diese fünfzigstel Sekunde verwertet,
 ihr einen schwerwiegenden Inhalt gibt und da-
 mit einem kaum fahbaren Teilbruchteil Peden-
 tung verleiht. Mohrfeder, Kältefeder, Stroh-
 feder, Schreibmaschine — jedes dieser Mittel hat

sich schneller und gründlicher durchgesetzt als
 das vorhergehende. Der Endzwck, die Frei-
 heit, soll dem Menschen Entschädigung von
 allen jenen Birden bringen, die er seit Jahr-
 tausenden abzutütteln sucht, weil sie ihm das
 Kostbare stechen, was er hat, nämlich die
 Zeit. Der Mensch will während seines Le-
 bens möglichst viel „mitnehmen“, und da er
 dieses Leben nicht einfach willkürlich veräußern
 kann, sondern eine ziemlich genau beengte
 Spanne vor Augen hat, so bemüht er sich, die
 hier Frist meistens den denkbar reichsten An-
 halt zu geben. Aus dem gleichen Grunde will
 heute niemand mehr alt werden. Das Patri-
 archalische imponiert uns nicht mehr, weil wir
 zu wissen glauben, daß hinter dem ehrwürdi-
 gen weißen Vollbart sich die Revolution verbirgt.
 Wir wollen jung sein und bleiben, denn nur so
 kann die Zeit einermachen nutzlos werden.
 Es ist ein Kampf, dessen Bedeutung und
 Energie man erst erkennt, wenn man darüber
 nachdenkt. Wohin er sich aber? Er selbst nimmt
 unsere Kräfte weisehelt in größerem Maße in
 Anspruch, als sich durch den Ertrags der letzten
 läßt. Die Vereinfachung der Komplexität läßt
 das Leben aus, und welcher mehr seine Frei-
 heit feilsen lassen, bis er nicht mehr imstande ist,
 hemis zu stehen. Die goldene Regel der
 Mechanik alt wahrheitlich auch in unserer
 Misolite: was an Tag erkorn wird muß an
 Kraft zuwecht werden. Die große Rechnung
 bricht — man sie auch — das gleiche
 Ergebnis — und der Rest ist Schweiß.
 Raus.

Theater und Musik.

Mitteilung des Bad Landstheaters. Die
 Eröffnung des Kriminalstücks „Der
 Dixer“ von Edgar Wallace das im Konzerthaus
 am Sonntag, den 29. Januar, in Szene
 geht, stellt — wenn der Ruf nicht trügt, der dem
 Stück nach seinen an andern Bühnen bereits
 erzielten großen Erfolgen voraussetzt —
 eine theatrale Sensation in Aussicht. Wenn
 der Geschehnisse in technisch vollkommener
 Weise Spannung zu erzeugen und bis zum letz-
 ten Verhanfassen zu steigern, ihr Bühnenrecht
 auf Selbstreue in bestmöglicher Ausnahmefällen
 anerkennen werden, so dürfte auch diesem
 „Dixer“ der Anspruch auf Geltung nicht bestrit-
 ten werden können, der ihm als Werk einer zu
 allen Zeiten beliebt geweienen Sondergattung
 aufkommt.

Produktive Winzerhilfe.

Man schreibt uns:

Der Deutsche Städtetag hat seit einigen Wochen eine lebhafte Propagandakampagne für die unbegrenzte Wiedereinführung von Gemeindegewerbesteuererhöhung eröffnet. Er versucht es allerdings so darzustellen, als ob er keineswegs eine Schädigung des deutschen Weinbaues damit beabsichtige. In einer von ihm der Presse übergebenen Mitteilung erklärt er vielmehr, die deutschen Städte „werden mit aller Kraft Maßnahmen unternehmen, die bezwecken, den deutschen Winzern und Winzergenossenschaften zu helfen“. Er führt dann eine Reihe solcher Einzelmaßnahmen auf, darunter auch die Erhebungsverbesserung zur Herstellung unvergorener Moste, von der er meint, „die Not der Winzer würde voraussichtlich behoben werden können, wenn es gelänge, dieses neue Verfahren der Traubenverwertung allgemein einzuführen“.

In den Kreisen des Weinbaues ist man jedoch ganz anderer Meinung über die Wirksamkeit dieser Neuerungen. Das offizielle Organ des Deutschen Weinbauverbandes nimmt dazu folgende Stellung:

„Mit dieser Notiz will der Deutsche Städtetag seine Bestrebungen auf Wiedereinführung der Gemeindegewerbesteuer in der Öffentlichkeit rechtfertigen. In diesem Zweck tut er so, als ob ihm an der Förderung des Weinbaues sehr viel gelegen wäre. Merkwürdig berührt dabei, daß der Deutsche Städtetag auf einem Gebiete Vorschläge macht, auf dem er absolut keine Erfahrungen besitzt. Die Vorschläge sind denn auch danach aufgeföhrt, es werden wieder alte Rezepte aufgegriffen, die längst als unbrauchbar von wirklichen Kennern des Weinbaues bezeichnet worden sind. Daß diese Tatsache dem Deutschen Städtetag nicht bekannt ist, beweist, wie wenig er sich bisher um die Verhältnisse des deutschen Weinbaues gekümmert hat. Um so durchsichtiger erscheint auf einmal die starke Betonung des Interesses an der Förderung des Weinbaues. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß die Aufhebung der Weinkörner- und der Gemeindegewerbesteuer eine starke Beeinträchtigung auf den Weinbaum ausgeübt hat. Wenn der Deutsche Städtetag eine andere Auffassung vertritt, so kann dies nur daher kommen, daß er mit einer ganz einseitigen Einstellung an das Problem herantritt. Jedenfalls werden sich Weinbau und Weinhandel durch solche Vorstöße nicht kopfstecken machen lassen, sondern nach wie vor allen Bestrebungen auf Wiedereinführung der Gemeindegewerbesteuer schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Weinbau und Weinhandel wissen am besten selbst was ihnen frommt, und bedürfen dazu nicht die Ratsschlüsse des Deutschen Städtetages.“

Man könnte dem noch hinzufügen, daß es widersinnig ist, auf der einen Seite die Weinproduktion mit einem Aufwande von vielen Millionen Mark staatlich unterstützen zu wollen, weil anerkanntermaßen die wirtschaftliche Lage des Weinbaues solche Unterstützungen erfordert, gleichzeitig aber durch eine Verbrauchssteuer den Absatz des Weines zu erschweren und damit die Vorteile wieder zunichte zu machen, die der Weinbau von den Förderungsmaßnahmen des Reiches und der Länder haben soll.

Badischer Städtetags.

Karlsruhe, 27. Jan. Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Kerner-Kastatt hielt der Badische Städtetags am 27. Januar hier eine Aussichtsitzung ab, bei der rund 35 Städte vertreten waren. Zunächst hielt auf Einladung des Badischen Städtetags Oberbürgermeister Dr. Bröckner einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Jugendherbergsbewegung und empfahl den Städten die Förderung der Beteiligungen durch Beiträge. Im Hinblick auf die nationale, kulturelle und soziale Bedeutung der Angelegenheit beschloß der Ausschuß, den Städten die Unterstützung der Beteiligungen zu empfehlen.

Zu der Frage des Einheitsstaates und der Verwaltungsgemeinschaft vom Standpunkt der Städte aus wurde im Anschluß an ein ausführliches Referat von Bürgermeister Dr. Kraus-Schl eingehend Stellung genommen. Es wurde einstimmig für dringend notwendig gehalten, daß auch der Badische Städtetags zu dieser Frage politische Vorstöße macht. Zur Bearbeitung besonders der Verwaltungsreform für das Land Baden wurden 3 Berichtserstattungen ernannt, die ihren Standpunkt schriftlich niederlegen sollen. Weitere Erörterungen und Beschlußfassung im Anschluß bleibt nach Vorlage der Berichte vorbehalten.

Wegen die vom Land Baden beabsichtigte Verabreichung des Landesanteils an den Kosten der gehobenen Fürsorge von $\frac{1}{4}$ auf $\frac{1}{2}$ mit Wirkung vom 1. April 1928 ab wurde nachdrücklich Einsprüche erhoben. Die Eingabe des Badischen Städteverbandes an das Staatsministerium soll vollinhaltlich unterstützt werden.

Der Antrag des Verbandes badischer Gemeinden beim Ministerium des Innern, die Biersteuer als eine Zwangssteuer zu erklären, konnte aus Gründen der Selbstverwaltung nicht unterstützt werden. Die Ermächtigung der Grundbuchhilfsbeamten, Unterschriften auch außerhalb des Amtsgebäudes zu beglaubigen, ist anzuhaken und entsprechende Vorkehrungen bei der Regierung zu erheben. Des weiteren kamen Schulfragen, besonders die Vergütung an die Schullehrer und die Schulsatzungsverteilung zu ausführlicher Erörterung.

Gerichtssaal

Der Zusammenstoß in der Neckarstadt vor dem Jugendgericht.

bl. Mannheim, 27. Jan. Das Mannheimer Jugendgericht, das achtern zum zweiten Mal seit seinem Bestehen zusammentrat, hatte sich mit dem schweren Zusammenstoß in der Neckarstadt zu befassen, der sich Anfang Dezember zwischen der Sportabteilung der Nationalsozialistischen Partei und drei betrunkenen Arbeitern ereignet hatte. Der Vorfall war folgender: Ein Umgang der Nationalsozialisten hatte sich auf dem

Erdbeben in Oberbaden.

Die früheren Erdbeben in Baden.

Das in der Nacht zum Freitag verspürte Erdbeben in Südbaden, im hohen Schwarzwald, im Breisgau, auf der Saar, in den anschließenden württembergischen Gebietsstücken und an der schweizer Grenze hat nach den vorliegenden Berichten einen recht ausgedehnten Bereich umfasst und namentlich die Landgebiete betroffen, in denen die Erdbeben am 11./12. Dezember 1924, am 20. Juli 1913 und am 16. November 1911 besonders lebhaft verspürt wurden. Unzweifelhaft handelt es sich bei dem eben wahrgenommenen Beben wieder um ein solches tektonischen Ursprunges.

Man unterscheidet in der Regel

drei Arten von Beben

und zwar zunächst die sog. „Einsturzbeben“, die durch Einsturz von Hohlräumen in der Erdkruste hervorgerufen werden, sodann „vulkanische Beben“, die gewöhnlich Vulkanausbrüchen vorangehen oder sie begleiten und zuletzt ihren Abschluß finden, sobald die gegen die Erdkruste anwachsenden feurrigen Massen durch den „Krater“ ihren Ausweg gefunden haben, endlich die „tektonischen“ oder „Dislokationsbeben“, die auf Veränderungen des Baues der festen Erdkruste, Verschiebung ihrer Schichten um. beruhen. Diese tektonischen Erdbeben sind gegenüber den erstgenannten weitaus in der Wehrzahl und umfassen auch die größten Erschütterungsgebiete.

bedeutenderen Erdbeben

zählt u. a. das am 17. November 1891, das seinen Ursprung in Senkungserscheinungen in der Breisgauer Bucht nahm; dann folgten Beben am 13. Januar 1895 und am 22. Januar 1896; das letztere erschütterte nachts gegen 11 Uhr große Teile des mittleren und südlichen Baden und erstreckte sich etwa von Baden-Baden bis Konstanz, wobei hauptsächlich die Orte Neustadt, Titzel, Renschied und Randsdorf, also die unmittelbare Umgebung des Feldbergs betroffen wurden; in den Häuserwänden entstanden Risse und angedrückte Türen wurden aufgeschoben.

In der Nacht vom 19./20. Januar 1897 fand ein Erdbeben in der Umgebung von Lahr statt, das ähnlich dem zuerst genannten in der Breisgauer Bucht auf Senkungsvorgänge an den Rheintalflanken zurückzuführen ist. Im Jahre 1898 ereigneten sich drei Erdbeben, ein erstes schwaches in Titzel-Feldberggebiet, das als twisches Erdbebenzentrum angesehen werden kann, dann ein zweites am 6. Mai, das vor allem in Thiengen, Badstube, Lautenbach und Schopfheim verläuft wurde, schließlich ein drittes am 6. Oktober, das besonders in Oberschwarzwald bei Triberg und Wiltungen wahrgenommen wurde.

Das Jahr 1899 brachte kein erstes Erdbeben am Ostnachtsdienst nachmittags kurz vor 5 Uhr. Seiner Ausdehnung hatte es im Kaiserstuhl und ein von hier aus nach vier Himmelsrichtungen weiter, südwärts über Freiburg-Emmendingen hinwärts nordwärts über Kenzingen und Derolzheim und reicht weitlich fast bis Kolmar und südlich bis Heitersheim. War hier zwar die Ausdehnung nicht bedeutend, so war die Wirkung umso größer. Im Gebiete der stärksten Erschütterung,

im westlichen Kaiserstuhl, kürzten Kamine ein.

Dachziegel wurden abgehoben, Gegenstände schwanken bedenklich, Mauern bebamen Risse usw. Am Rheinufer bei Burkheim entstand sogar eine 25 Meter lange, kubische Bodenpalte. Der Stoß kam von unten und ging nach oben. Ein weiteres Erdbeben in diesem Jahre erfolgte in der Nacht vom 2./3. Juli, das sich als lokale Erschütterung im Feldberggebiet kennzeichnete. Im Jahre 1901 verspürte man ein heftiges Erdbeben am 21. März gegen 1/3 Uhr, das die stärksten Erschütterungen im Wiesental bei Schopfheim, im Mühlertale und im Feldberggebiete aufwies.

Schwächer war das Erdbeben am Morgen des 22. Mai 1901 in der Gegend von Lorrach bis Säckingen, das von einem donnerähnlichen Geräusch begleitet war und seine Ursache in einer Verchiebung von Gesteinsmassen längs einer Verwerfungsstelle hatte. Auch im Jahre 1903 wurde Südbadensland mehrmals und zwar in den Tagen vom 22.—29. März häufig, sowie am 20. und 24. April und am 22. Juli erschüttert. Besonders kräftig waren die Erdstöße am 22. März in der Rheinpfalz, wo Schornsteine ein-

Marktplat aufgelöst. Der 17 Jahre alte Tagelöhner Hermann Baumgart, der zwar der A.S.-Abteilung nicht angehörte, aber Hitler-uniform trug und die Umzüge mitmachte, war mit dem Geführten Heinrich und Matthias Stumpf und dem Führer Weigel in eine Wirtschaft gegangen. Dazu kam noch ein weiterer A.S.-Mann, der Kaufmann Friedrich Handke. Die fünf begaben sich in später Abendstunden nach Hause. Unterwegs wurde Baumgart zweimal von dem Führer Weigel ertappt, weil er auf verdächtige Zurufe mit Tätlichkeiten reagierte mochte. In der Mittelstraße hielten sie den betrunknen Karl Uley und dessen verheirateten Dntel Fritz Uley und den Fuhrmann Adam Dornwald ein. An einer Straßenecke suchte Karl Uley die erste Gruppe zu durchschreiten und stellte dem Weigel das Bein. Im Nu kam es zu einem Handgemenge. Baumgart feuerte mit einer Scheintodspistole, deren Tragen den Lenten verboten ist, Karl Uley mitten ins Gesicht.

Die Gerichtsverhandlung konnte kein klares Bild über den Vorgang der Schlägerei erbringen. In einer Hand war ein Messer aufgeföhrt und gleich darauf weggeschleudert worden. Baumgart holte dieses und stach darauf in blinder Wut los. Demwald erhielt einen Stich von hinten. Uley, ebenfalls getroffen, machte noch einige Schritte und fiel dann tot zu Boden. Weigel entriß dem Wütenden das Messer. Karl Uley hatte einen Stich durch Leber und Magen erhalten.

In der Verhandlung ergab sich, daß die Mutter des Baumgart schon 1923 Zwangsverurteilung für den grundverdorbenen Verfall beantragt hatte. Er wurde aber nur unter

stürzten, Möbel und Geschirre umfielen und sonst erheblicher Sachschaden entstand. In den folgenden Jahren ereigneten sich mehrfach, meist unbedeutendere Erschütterungen, hauptsächlich im südlichen Hochschwarzwald. bis

am 16. November 1911 ein schweres Beben

ganz Südbadensland, die Schweiz bis Italien, und auch Frankreich, den Norden Deutschlands und den Osten bis Desterreich in Mitteleuropa zog. Dieses weitans heftigste und folgenschwerste Beben des letzten Jahrhunderts richtete in seinem Zentrum, bei Gbingen und Wiltungen, erheblichen Materialschaden an; aber auch sonst, namentlich am Bodensee kam es zu Zerstörungen durch den 7 Sekunden lang währenden heftigen Stoß. Ein minder heftiges Erdbeben ereignete sich am 20. Juli 1913, das ein fast ähnlich großes Erschütterungsgebiet umfasste und seinen Ursprung wieder in den Verwerfungsgebieten der Raubers Alb hatte. Im Verlauf der letzten 10 Jahre gab es wohl hin und wieder Erdschütterungen, die jedoch räumlich beschränkt waren und infolge ihrer Schwäche keine Schäden verursachten. Das neueste Erdbeben ist nach längerer Pause wieder ein umfangreicherer. J. Cahanmann.

dz. Freiburg, 27. Jan. Heute morgen gegen 4.15 Uhr wurde hier ein leichter aus südwestlicher Richtung kommender Erdstoß verspürt, dessen Stärke eine leichte Erschütterung der Häuser in den Außenbezirken der Stadt und durch leises Klirren der Fenstergehäusen anzeigte.

bl. Vitenweiler (bei Freiburg), 27. Jan. Im Freiburger Vorort Vitenweiler wurden zwei Erdstöße um 4.13 und 4.15 Uhr verspürt. Im Freiburger Stadtteil Wiehre führte der Erdstoß infolge dessen zu einem Erschüttern der Häuser und Klirren der Fenstergehäusen.

dz. St. Blasien, 27. Jan. Auch hier wurden morgens gegen 4.15 Uhr ein ziemlich harter Erdstoß verspürt, der von einem leisen dumpfen Rollen begleitet war. Der Erdstoß war so stark, daß die Häuser erschüttert wurden. Auch Geschirre in den Schränken geriet ins Klirren.

bl. Donaueschingen, 27. Jan. Heute früh 4.13 Uhr wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt, das aus Richtung Süd-Süd-West nach Nord-Nord-West verlief und mit Beben des Bodens, Klirren der Wände, Krachen des Gebältes verbunden war.

bz. Müllheim, 27. Jan. Der heute morgen gegen 4 1/2 Uhr in Oberbaden verspürte Erdstoß wurde auch hier wahrgenommen. Uebereinstimmend wird gemeldet, daß er verhältnismäßig stark war.

dz. Vörrach, 27. Jan. Heute früh kurz nach 4.15 Uhr wurde in Vörrach und Umgebung ein Erdbeben verspürt, das sich in mehreren Erschütterungen auswirkte. Das Beben war von zum Teil hartem Rollen begleitet. Menschen und Tiere erwachten aus dem Schlaf. Das Erdbeben verlief in Richtung Nord-Süd. In den Zimmern gerieten die Möbelstücke und Bilder an der Wand in Bewegung. Das Beben wurde auch im vorderen und hinteren Wiesental stark verspürt. Man beobachtete in der Gegend von Zell zwei Erdstöße, von denen der reite sich in einer explosionsartigen Erschütterung bemerkbar machte, worauf dann kurz nachher ein einige Sekunden anhaltendes dumpfes Rollen folgte.

Der Erdstoß auch in Basel verspürt.

dz. Basel, 27. Jan. Heute morgen 4.14 Uhr wurde in den Außenquartieren und in der Umgebung Basels ein heftiger Erdstoß verspürt, der schwerere Zimmergegenstände zum Schwanken und leichtere zum Umfallen brachte. Dem Stoß war ein etwa drei Sekunden dauerndes, südlich gerichtetes Beben vorangegangen begleitet von Klirren in den Wänden und starkem Saufen in der Luft. Auch in Olten, im Jura und in Biel wurde ein harter Erdstoß verspürt, der von dumpfem Rollen begleitet war. In Biel hat man ein dezart heftiges Erdbeben schon lange nicht mehr verspürt. Donnerähnliches Getöse folgte einer wellenartigen Erschütterungen, die durch plötzliches Aufhäumen u. ebenig rauches Zurückgleiten an eine Springsut mahnte.

Jugendstichs gestellt. Weil die Mutter sich aber vor ihm fürchtete, erwirkte sie dessen Aufnahme in der Antoniusanstalt in Eßlingen. Einmal äußerte sich der Angeklagte, wenn er noch länger hier sei, müße Blut fließen. Der Richter sah in dem Charakter des gewalttätigen, lächerlichen Verurichters nur das Erbe seines Vaters. Staatsanwalt Dr. Luppold mißbilligte die fortwährenden Umzüge, an denen viele noch nicht dem Anwalt entwichene Leute teilnehmen. Notwehr könne nicht in Frage kommen.

Das Gericht sprach gegen Baumgart eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten aus unter Zulassung von Erziehungsmaßnahmen. Das Gericht hielt es für erwiesen, daß eine Provokation vorlag.

Warum ewig in Miete wohnen?

Wenn man durch Erwerb eines Bauparzettes der G. d. S. für das Geld, das man sonst jährlich an Miete zahlt, sich ein freies Eigenheim schaffen kann. Unübertreffbares Baugelb schon zu 4% Zins. Sicherer Weg, um je nach den Leistungen des Spargers in kürzerer oder längerer Zeit, u. U. schon in 1 1/2 bis 2 Jahren, zum Erlöse ab 21 m zu gelangen. Frage an bei der Bauparzellkäufe der Gemeinschaft der Freunde Württemberg. Wert. Selbstige Darlehen werden nicht gegeben

Jeder Familie ein Eigenheim

in 3 Jahren an 288 Bauplatz 36,7 Millionen RM. zugestell.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Die erste Störung der atlantischen Zyklone ist in der Donnerstag Nacht über unser Gebiet gezogen und hat frische Bevölkerungszunahme und Erwärmung mit leichten Niederschlägen gebracht. Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa zerfällt rasch. Da auf dem Ozean neue Störungen nachrichten, wäfen wir mit allgemeiner Wetterverwässerung rechnen.

Wetterausichten für Samstag: Wechselnd wolfig mit zeitweisen Niederschlägen und aufströmenden Westwinden. Vorübergehend Temperaturrückgang.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ausichten für Sonntag: Zunächst nur geringe Bewölkung und trocken, nachts kalter, später wieder Bevölkerungszunahme.

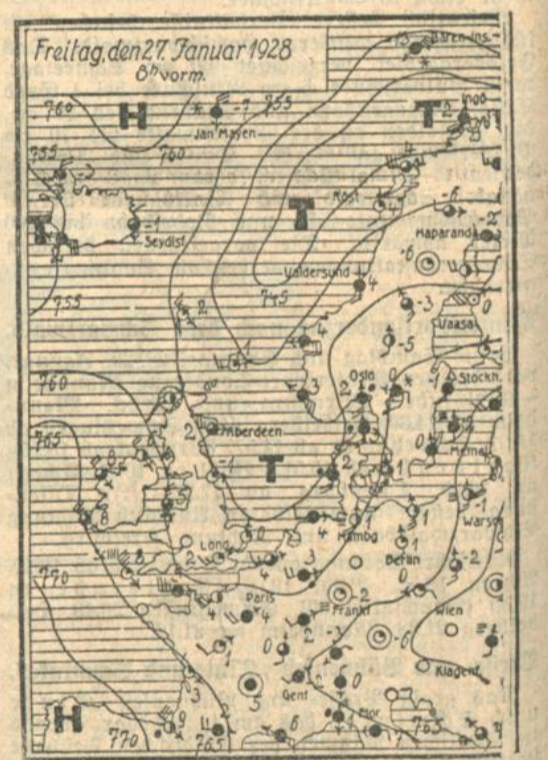
Badische Meldungen.

Ort	Zeit	Witterung	Werte
Karlsruhe	3.30	7.2	1
Baden	2.18	7.2	1
St. Blasien	7.90	-5	2
St. Blasien	1.30	8.4	4
Badenweiler	1.20	7.1	5

Außerbadische Meldungen.

Ort	Zeit	Witterung	Werte
Angers	5.50	2	1
Hamburg	7.27	1	1
Schweden	7.57	2	2
Schweden	7.59	3	1
Göteborg	7.51	1	2
Stockholm	7.57	1	2
Stockholm	7.57	2	1
Paris	7.52	3	1
Genève	7.49	3	1
Genève	7.49	0	1
Genève	7.49	1	1
Genève	7.49	1	1
Genève	7.49	1	1

***) Luftdruck (Drittel).**



Rheinwasserstand.
27. Januar
Mannheim: - m
Karlsruhe: 0.82 m
Speyer: 2.1 m
Mainz: 4.05 m
Koblenz: - m
Bonn: 8.05 m

Station	27. Januar	26. Januar
Mannheim	- m	- m
Karlsruhe	0.82 m	0.88 m
Speyer	2.1 m	2.14 m
Mainz	4.05 m	4.03 m
Koblenz	- m	- m
Bonn	8.05 m	8.02 m

Tagesanzeiger
Karlsruhe

Nur bei Aufnahme von Anzeigen gratis
Samstag, den 28. Januar 1927.

Bad. Landesstheater: „Aero und Ake 10%—22% Uhr.“
Städt. Konserthaus (Bad. Volksk.): „Abends 8 1/2 Uhr. „Monte Vogelhaus.“

Karlsruher Männerverein: „Abends 8 1/2 Uhr im Moninger-Gartenlokal. „Vollständiger Kalk.“

Instrumentalverein: „Abends 8 1/2 Uhr in den „Vier Jahreszeiten“. „Vollständiger Vortrag: „Reife-Ergebnisse in Palästina.“

Kolozeum: „Abends 8 1/2 Uhr. „Revue-Gastspiel. „Das lebende Katakomb.“

Vortragsvereine: „Abends 8 Uhr im „Klubhaus 37“ des Altbauers Vortrag: „Goethe und Napoleon.“

Karlsruher Motorfahrer-Verein: „Abends 8 1/2 Uhr im „Kroftklub“ „Waskenball.“

Seib-Grenadier-Verein-Karlsruhe: „Abends 8 1/2 Uhr im „Kroftklub“ „Kroftklubball.“

Gottesacker Pol.: „Abends 8 1/2 Uhr. „Kampfabend.“

Alte Branerlei-Doepner: „Kampfabend.“

Kroftklub: „Vollständiger Vortrag: „Kampfabend.“

Hohenzollern: „Kampfabend.“

Reiß-Vollständiger: „Gang.“

Badische Chronik

Das Bauprogramm der Universität Heidelberg.

Heidelberg, 27. Jan. Das Bauprogramm der Universität Heidelberg steht u. a. vor: den Neubau der chirurgischen und den Neubau der gynäkologischen Klinik, ferner Erweiterungsbauten und Umbauten der Frauenklinik, Hals-, Nasen- und Ohrenklinik, einige weitere bauliche Veränderungen an klinischen Gebäuden und die Erneuerung der Wirtschaftsgebäude. Der Gesamtaufwand für die klinischen Bauten ist vorläufig auf 8 Millionen Mark veranschlagt. Davon wird die Stadt Heidelberg voranschlägtlich 1 Million Mark übernehmen. 130.000 Mark (bestimmt für den Erweiterungsbau der medizinischen Klinik) werden dem Reich aus dem Grenzfonds zur Verfügung gestellten Mitteln entnommen. Dieser Erweiterungsbau mit einem geschätzten Bauaufwand von 300.000 Mk. und Einrichtungsaufwand von 40.000 Mark soll sofort in Angriff genommen werden. Der Bauaufwand soll bestritten werden aus den reichhaltigen Reichsmitteln und aus einem ersten jährlichen Rate von 170.000 Mark. Im Staatsvoranschlag sind für die Einrichtung 40.000 Mk. eingestellt.

Die Universität Heidelberg ist bekanntlich hinsichtlich ihrer Hauptgebäude für Hörsäle, Seminarien und Geschäftsräume im Gegensatz zu fast allen anderen deutschen Universitäten weit hinter den Anforderungen der Gegenwart zurückgeblieben. Es fehlt namentlich an Hörsälen für die fast bestehenden Vorlesungen der juristischen und philosophischen Fakultät und an neuen Räumen für die an Besucherzahl und Besucherbedürfnissen bedeutend gewachsenen Institute. Auch die Universitätskliniken und die medizinischen und naturwissenschaftlichen Institute entsprechen großenteils den heutigen Anforderungen nicht mehr. Die Denkschrift über die bauliche Entwicklung der Universität über die näheren Aufschlüsse. Zur Vorbereitung der Neubauten sind wie bereits mitgeteilt, im Voranschlag 100.000 Mark eingestellt worden.

Der Freiburger Automobilklub fordert Ausbesserung der Rennstrecken.

Freiburg, 27. Jan. Der Freiburger Automobilklub hat an das badische Finanzministerium ein Ergehen gerichtet, die Rennstrecken Freisach-Ober-Nimmfingen zu verbessern, da sonst Gefahr besteht, daß die weitere Ausbauplanne des Landes- und Veranlassens des F.A.K. von Freiburg verlernt werde. Die Strecke sei so uneben, daß kein festes Rennen bei 38 Wagen die Leidenschaft nicht abgenommen werden konnte. Die Kosten der Ausbesserung würden sich schätzungsweise auf 200.000 M. belaufen, aber auch die badische Regierung müsse ein Interesse daran haben, daß diese internationalen Rennen Freiburg und damit dem Lande Baden erhalten bleiben.

Festnacht im Lande.

Halsbach, 27. Jan. Die Vorliebe der Halsbacher für Heimatsfeste ist bekannt. Heinrich Hansjakob, der erlöschende Volkschriftsteller, hat Erzählungen von seiner Geburtsstadt Halsbach und von seiner Umgebung geschrieben, die sich zur Dramatisierung und zum Schauspiel sehr eignen. Zum dritten Male in den letzten Jahrzehnten soll der Feuertanz von Halsbach in den Straßen und Plätzen des alten Städtchens in Szene geben. Das Städtchen führt in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, wo Schweden und Kaiserliche um Halsbach erbittert kriegten. Fast alle erwachsenen Einwohner Halsbachs werden sich bei der Aufführung aktiv betätigen und auch die umliegenden Dörfer werden Mannschaften und Pferde stellen. Etwa 600 Personen mit 100 Pferden nehmen teil. Zeitgetreue Kostüme, Kriegsgeräte und Bagagen liefern 300 Jahre zurückliegende Zeit werden ein vielgestaltiges und farbenreiches Bild geben.

Freiburg, 27. Januar. Zu dem Narrenfesten, das am kommenden Samstag in der Festhalle abgehalten wird, hat auch die Rottweiler Narrenzunft ausgetastet, ebenso Oberndorf a. N. Die Rottweiler führen unter den Klängen des Rottweiller Narrenmarsches den überaus eigenartigen Narrensprung vor und zwar beim Einzug aller Narrenzünfte, und nehmen teil mit Gschellnarren und Bis Federhannes, Schanle, Frankschilde und dem historischen Dreierlöcher. Die Oberndorfer, die besonders in der Art des Aufzuges von Wirtin, Dreierlöcher usw. sind, kommen mit Narren, drei Hansel, sechs Schanle, und den Schluß macht der Polierhansle. Im ganzen beteiligen sich also von den württembergischen charakteristischen Masken etwa 50 Personen.

*

Durbach, 27. Jan. (Schulschluss wegen Masern.) Die Schule Durbach-Gebirg mußte wegen umfangreicher Masernerkrankungen für mehrere Wochen geschlossen werden.

Staffort, 27. Jan. (Vortragabend.) Weiterhin fand im Rathaus eine landwirtschaftliche Besprechung statt, die sehr stark besucht war. Der Referent des Abends, Herr Debus von der Kreiswinterschule in Graben, hielt einen Vortrag über die Viehfütterung und betonte, daß das Grundriß der Versorgung der Viehe das Wasser ist, das nicht abfließen kann. Der sehr lehrreiche Vortrag, der erst gegen 11 Uhr zu Ende war, wurde von den Zuhörern sehr aufmerksam aufgenommen. Am Schluß dankte Bürgermeister Gauth dem Referent und gab seiner Freude Ausdruck über das große Interesse an dem Vortrag.

Mittingen, 27. Jan. (Der Kriegerbund) feiert am Sonntag im Rahmen eines Familienabends sein 50jähriges Jubiläum, wobei Hauptlehrer Haas die Festrede hielt. Ein reichhaltiges und gutgewähltes Programm sorgte für angenehme Abwechslung.

Weinheim, 27. Jan. (Die Berufsberatung) Die Arbeitstätige Weinheim besiel gestern Abend in der Turnhalle des Metallmanns einen Elternabend ein, wobei der Verwaltungsdirektor Wagener von hier über Zweck und Ziele der Berufsberatung sprach. Dabei erwähnte er, daß die pädagogische Eignungsprüfung für Lehrlinge in diesem Jahre vom Arbeitsamt Weinheim er-

mal mit Erfolg angewandt wurde. Vielfach seien auch Industriebetriebe dazu übergegangen, für ihre speziellen Bedürfnisse die einzustellenden Lehrlinge pädagogisch zu prüfen. Gewerbeschulldirektor Wagener wies in seinem Referat darauf hin, daß bei den bisherigen Eignungsprüfungen die Ergebnisse zufriedenstellend waren. Das Ergebnis einer solchen Prüfung könne für sich allein aber nicht ausschlaggebend sein für die spätere Entwicklung und Brauchbarkeit des Lehrlings, denn über wertvolle Charaktereigenschaften des jungen Menschen gebe sie keinen Aufschluss. Fr. Dr. Anders von der Landesberatungstelle Karlsruhe äußerte sich über die mit den Eignungsprüfungen für Lehrlinge gemachten Erfahrungen in durchaus günstigerem Sinne.

Gögingen (Amt Büchen), 26. Jan. (Ein Ehe drama) ereignete sich in unserm Dorf. Bei einem Streite schlenderte ein hiesiger Landwirt seine in vierziger Jahren stehende Ehefrau gegen den Ofen, wodurch dieser umfiel und die Frau erschlug. Der Gekerkerte schleppte die Getötete auf den Speicher und hängte sie dort mit einem Seile auf, um Selbstmord vorzutäuschen. Bald wurde die eigentliche Todesursache erkannt und der Mann in Untersuchungshaft abgeführt.

Hesselsdorf, 27. Jan. (Kirchen-Jubiläum.) Unsere 560 Seelen zählende Gemeinde kann ein kirchliches Jubiläum feiern. 150 Jahre sind verlossen, daß Hesselsdorf eine eigene Pfarrei geworden ist. Nachdem Hesselsdorf lange Zeit Filialort von Edardsweiler gewesen war, erhielt es im Jahre 1745 die erste eigene Kirche. Das führte bald zur Trennung der Gemeinden Hesselsdorf und Edardsweiler (1748). Seit 1766 führt Hesselsdorf ein eigenes Kirchenbuch, seit 1776 ist es eine eigene Pfarrei. Die jetzige Kirche stammt aus dem Jahre 1831, das Pfarrhaus aus dem Jahre 1851.

Oberweiler (bei Lahr), 27. Jan. Am Donnerstag, den 19. Januar fanden im Gasthaus zum Schlüssel Vorträge über den Verbeugung der Pflanze und das Kohlen- und Düngungswesen statt. Vortragende waren Landesökonomierat Stadler-Düffeldorf und Dipl.-Landwirt Möller-Stuttgart. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Außer hiesigen Landwirten waren auch solche von Friesenheim und Seitzenthaler amtiert. Der Vortrag von Landesökonomierat Stadler über Gewinnung und Verwendung von künstlichen Düngern war sehr interessant und lehrreich. Auch den Wert und die Vorzüge einer Düngerfresser und einer Sämaschine wurde erörtert. Die Vortragsführer, 'Verbeugung einer Pflanze' und 'Kohlen- und Düngungswesen', waren sehr lehrreich, zeigte doch letzterer das Ausblühen und Herunterkommen eines Hofes bei richtiger beim nicht richtiger Anwendung von künstlichem Dünger.

Ottensheim, 27. Jan. (Liquidations-schäden.) Ein dornenvolles Kapitel aus dem Gebiete unserer Gemeindefinanz bildet die Frage der Regelung unserer Liquidations-schäden, wie sie durch den Verfallene Friedensvertrag für die Gemeinde Ottensheim heraus beschworen worden sind. Es handelt sich um etwa 225 Hektar Wald und Feld, die auf links-rechts dem Gebiet auf der östlichen Nachbargemarkung Gerstheim gelegen sind und an Frankreich abgetreten werden mußten. Der Friedensvertrag des verlorenen Gebietes ist im Vorentschlagsverfahren auf 518.115 Mark festgesetzt worden, da es sich um 189.41 Hektar Wald à 1833 Mark und 34.19 Hektar Feld à 5000 Mark handelt. Als Entschädigung sind nun nach § 2 des Liquidations-schadengesetzes vom 20. November 1923 zwei von 1000 zu gewahren, so daß nach Abzug von 2 Mark Stempel- und Postkosten noch 1094 Mark der Gemeindefische zufallen sollen. Diesen Vergleichsvorschlag des Reichsschadungsamtes Berlin hat der Gemeinderat Ottensheim abgelehnt, obwohl nach dem Zustandekommen dieses Vergleiches noch eine spätere Nachschätzung in Höhe von 14.966 Mark winken soll. Man ist auf den Ausgange dieser Angelegenheit umso mehr gespannt, als auch noch andere badische Nachbargemeinden (Miltensheim, Weissenheim, Jochenheim, Nonnenweiler) eine gerechte Entschädigung von Gemarungseigentum auf elastischem Gebiet durch das Reichsschadungsamt Berlin verlangen, bevor sie einem ungenügenden Vergleichsvorschlag das Wort reden können.

Oberschöpsheim, 26. Jan. (Zigeuner-streit.) In einer Wirtshaus geriet mehrere Zigeuner in Streit, wobei der eine drohte, den anderen zu erschlagen. Man holte zur Sicherheit die Gendarmerie, die auch bei dem einen der Zigeuner einen geladenen Revolver vorfand, der ihm abgenommen wurde. Man brachte den Mann ins Amtsgefängnis Lahr.

Schliengen, 27. Jan. (Straßenfragen.) Vertreter der Gemeinden Schliengen, Hertiingen, Tannenkirch, Weilmingen, Wintersweiler, Hantingen, Hütingen, Erlingen und Mappach hielten in Weilmingen eine Besprechung ab, um den zuständigen Vertretern im Bezirksrat und in der Kreisverwaltung die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes der Straße Schliengen-Kaltenbergs-Gringen nachdrücklich auszusprechen. Die Fahrbahn hat nur eine Breite von 3,5 bis 3,8 Meter und wird im Sommer durchschnittlich von über 150 Autos täglich befahren. Dabei soll diese Straße zum Teil schon einen Überbau von 9-10 Metern Breite haben. Bei dem sehr regen Verkehr ergeben sich die unzumutbarsten Zustände. Auch über den Zustand anderer Straßen im Gebiete vom Rhein bis zur Straße Randeru-Sallingen wurde sehr lebhaft diskutiert.

Badenweiler, 27. Jan. (Der Kurpark) wird jetzt für die kommende Saison hergerichtet. An die Stelle der Gasbeleuchtung wird das elektrische Licht treten. Die Arbeiten für diese Veränderung sind bereits aufgenommen. Die Einschaltung eines entsprechenden Potens in den Staatsvoranschlag zur Anfertigung eines Planes für ein neues Kurhaus hat hier befruchtigt, und man hofft, daß es auch zum Neubau kommen wird, wenn man auch noch nicht weiß, wo das neue Kurhaus hin kommt. Mit Genehmigung hat man gleichfalls befruchtigt, daß zur Erweiterung des offenen Bäderbades 31.000 M. in den Voranschlag eingestellt worden sind.

Meßkirch, 27. Jan. (Vom Ausreißer Hummel.) Der im ganzen Bezirk bekannte und berühmte Ausreißer Hummel von Gutenstein, der früher aus dem hiesigen Gefängnis ausbrach, später auf einem Gefängnis transport während der Durchfahrt durch das Gutensteiner Tunnel aus dem fahrenden Zug sprang und vor kurzem aus dem Landesgefängnis Freiburg entweichen konnte, ist in Mannheim wieder festgenommen worden. Bei seiner Verhaftung wurde ein größerer Geldbetrag gefunden.

Holzen (Amt Öbrach), 27. Jan. (Messe-erscheld.) Ein 19jähriger Bursche wurde von jüngeren, zum Teil noch schulpflichtigen Jungen gepeinigt. Er geriet deswegen derart in Wut, daß er ein Messer zog und auf einen der Jungen einschlug, wobei er ihm am Oberarm ziemlich verletzte.

Waldschiene (Amt Waldschiene), 27. Jan. (Eine verrückte Wette.) Dieser Tage wurde ein 20 Meter hoher hölzerner Mast der Starkstromleitung von drei Männern, darunter einem Friseur von hier bestiegen. Letzterer hatte in seiner Tasche Rasiermesser, Seifenschale, Seife und Pinsel und oben angekommen, wurde ein Arbeiter regelrecht eingestiftet und sauber rasiert. Der Dritte machte den Handlanger. Dann wurde der Absitz vorgenommen und die Wette, bestehend in einem Maß Bier, war gewonnen.

Triengen (Amt Waldschiene), 26. Jan. (Schulhausneubau.) Da die Räumlichkeiten des bisherigen Schulhauses den Anforderungen nicht mehr genügen, hat der Gemeinderat einen Schulhausneubau für Volks- und Fortbildungsschule beschlossen.

Badolszell, 27. Jan. (Guter Fang.) Der Gendarmenposten ist es gelungen, den seit dem Einbruch in der Rodolfsstraße gesuchten Einbrecher Henkel festzunehmen. Man hatte ihn auf der Weidmühl, wo er in die Badeanstalt eingedrungen war, um angeblich zu übernachten, gestellt. Auf das Konto des Verbrechers sind die verschiedenen Einbrüche der letzten Zeit, u. a. auch in der Krankenkasse, zu buchen.

Sonnenhofen (Amt Rottburg), 27. Jan. (Grenzverleher.) Die amtliche Mitteilung, daß vom 1. Februar an sämtliche vom Amtsbezirk Rottburg nach dem Kanton Schaffhausen führenden Fußwege für den Personenverkehr geöffnet sind, falls keine zollpflichtigen oder verpackten Waren mitgenommen werden und Personalausweise vorliegen, ist in den Grenzorten mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen worden. Man wünscht aber noch, daß auch das Land im Kanton Thurgau und umgekehrt an den bevorzugten Stellen gestattet wird, so in Glarisseggen, beim Gasthaus Schweizerland zwischen Steckdorn und Berlinen und auf badischer Seite in Hornstald. Für die Sommergäste würde dies eine wesentliche Erleichterung bedeuten.

Totenliste aus dem Lande.

Hodentheim, 27. Jan. Unter zahlreicher Beteiligung wurde Altbürgermeister Martin Schür zu Grabe getragen. Die Feuerwehrtabelle spielte Trauerweisen. Eine Ehrensalve wurde für den alten Kriegsveteranen abgegeben. Die 'Vedertafel' und der ewige Kirchenchor sangen ihm den Scheidegott. Im Namen der Stadtverwaltung, des Verwaltungsrats der Stadt, der Kath. Kirchengemeinde und vereinigter Vereine wurden am Grabe Kränze mit Worten treuen Gedenkens niedergelegt. Die Gedächtnisrede hielt der evang. Stadtpfarrer Voffert.

Freiwill, 27. Jan. Unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft wurde hier ein angesehener Altbürger, Friedrich Häusler, zu Grabe getragen. Der Verstorbene, der im 87. Lebensjahre hand, genoh hier als Kriegsveteran von 1870/71 allgemeine Bewehrung. Am Grabe wurde ihm manch schöner Nachruf gewidmet, und zahlreiche Blumen- und Kranzspenden deckten seine letzte Ruhestätte.

Schnöbich (Amt Volsbach), 27. Jan. (Zur roten Arme.) Am Alter von über 86 Jahren starb hier Alt-Traktant Leopold Rauber. Er hat die Festtage 1866 und 1870/71 mitemacht und war der älteste Veteran im Ort. Er hätte demnächst seine diamantene Hochzeit feiern können.

Gemeindepolitik.

Ottensheim, 27. Januar. Die Gemeinde besaß den Verlust des Amtsgerichtsbesitzer und Schließung der Triolingenfabrik Kuschin. Auf dem Gemeinderat haben der Ausbau der Nebenbahn Rorschweiler-Ottensheim, deren letztes Teilstück Mühlmeier-Ottensheim in Betrieb genommen werden konnte. Die Verschönerung des Stadtbildes durch den Umbau aller Geschäftshäuser wird dankbar anerkannt. Der kommunale Fortschritt dokumentierte sich auch in dem Abschluß der Verhandlungen wegen Einbeziehung der Stadt Emmendingen, außerdem in dem Ankauf des sogenannten Hofes durch die Stadt, der, mitten in der Stadt gelegen, reiche Verwendungsmöglichkeiten bietet.

Jell (Wiesental), 27. Januar. Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1927/28 balanziert in Einnahmen und Ausgaben mit 720.865 Mark. Der ungedeckte Aufwand beträgt 121.189 Mark. Die Umlage ist auf 68 M. Liegenheitsvermögen, 27 M. für Betriebsvermögen und 5.10 M. für Gewerbetrag festgelegt. Es werden aus dem Liegenheitsvermögen 48.800 Mk., aus dem Betriebsvermögen 16.800 Mark und aus dem Gewerbetrag 55.800 Mark an Umlagen-Einnahmen gewonnen.

Willingen, 27. Januar. In der gezeigten Bürgerentscheidung wurden fast sämtliche Vorlagen einstimmig angenommen, darunter die Errichtung eines Kriegerehrenmals auf dem Friedhof, die Fortführung der Vrschaktkorrektur, die Erlassung von Gemeindebeschlüssen über die Antiegebeiträge bei der Gewerbeversicherung und die Bildung eines Ausschusses für das Volksschulwesen u. a.

Unfälle.

Hohrbach b. E., 27. Jan. Ein zweifähriges Kind verschluckte einige Pfennige, die es zum Spielen bekommen hatte. Es stellten sich schwere Schmerzen ein, die die sofortige Ueberführung des Kindes in die Klinik nach Heidelberg notwendig machten.

Sandhausen bei Heidelberg, 27. Jan. Der im Zementfabrik in Reimen bei den Portland-Zementwerken Heidelberg-Mannheim beschäftigte Michael Hambricht von hier, der mit Amböhren von Steinmassen beschäftigt war, wurde von einem herabstürzenden Stein so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß er bewußtlos von seiner Arbeitsstätte weggetragen werden mußte. Er wurde sofort in das Krankenhaus Heidelberg eingeliefert, wo er seiner schweren Verletzungen erliegen ist. Er hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder. Hambricht ist 25 Jahre alt.

Juzenhausen bei Sinsheim, 27. Jan. Der 27jährige ledige Arbeiter Döbländer wurde von einem fallenden Baum so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Offenburg, 27. Jan. Ein im Walde bei Offenburg beim Holzschleifen beschäftigter, 13 Jahre alter Schüler erlitt einen Beinbruch. Der Verletzte wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Neusäß bei Bühl, 27. Jan. Der 30 Jahre alte Steinhauer Anton Werner wurde von dem ihm entgegenkommenden Auto des Chauffeurs Berger ans Bühlertal überfahren und sofort getötet. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Führer des Unglücksfahrzeuges stellte sich der Gendarmen in Bühl. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene war verheiratet und hinterließ Frau und Kind, sowie eine betagte Mutter.

Mörsbach (Amt Lahr), 27. Jan. Am Sonntag nachmittag fuhr ein mit Burklen von Lahr nach Etsch besetztes Auto in scharfer Fahrt der 'Linde' zu. Unterwegs verlor der jugendliche Fahrer völlig die Herrschaft über den Wagen, fuhr in den Hof des Landwirts Josef Stecker und rampte dort einen starken Obstbaum. Durch den Anprall wurde der Wagen stark beschädigt. Auch die Scheibe vor dem Führerfeld zerbrach. Der Fahrer verlor einen der Anfasseln so stark, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die anderen kamen mit dem Schrecken davon.

Schönan, 27. Jan. Beim Holzschleifen verunglückte gestern der Landwirt Wilhelm Wunderle von Königsbüttel dadurch, daß er von einem Schlitten so heftig gegen einen anderen gebrückt wurde, daß ein Bein gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus Schopfheim überführt.

Kaltbrunn bei Volsbach, 27. Jan. Ein Unglücksfall ereignete sich im Walde beim Holzschleifen. Beim Ausweichen stürzte der Waldarbeiter Karl Mantel so unglücklich, daß er sich eine Rippe brach.

Brände.

Zwei Doppelwohnhäuser und ein Einfamilienhaus eingestürzt.

Wittenschwand (bei St. Blasien), 27. Jan. Heute mittag kurz nach 11 Uhr entzünd hier in dem Doppelwohnhäuser des Landwirts Mathias Steinebrunner ein Brand, dem auch ein angrenzendes Doppelwohnhäuser und ein Einfamilienhaus zum Opfer fielen. Geschädigt sind die Familie des Landwirts Mathias Steinebrunner und die Witwe Katharina Steinebrunner, die Landwirte Emil Philipp, Reinhard Suppinger und Diebold. Die Brandursache ist noch unbekannt, ebenso die Höhe des Schadens. Das Vieh konnte bis auf drei Stück und ein Schwein gerettet werden. U. a. war auf dem Brandplatz auch die Motorspritze von Zell erschienen.

Etlingen, 27. Jan. Gestern nachmittag geriet in der Schöllbrunnstrasse ein Motorrad in Brand. Die Flammen konnten durch einen Feuerlöscharappat gelöscht werden. Personen wurden nicht verletzt.

Heidelberg, 27. Jan. In der vergangenen Nacht entstand im Bräuterturm der Heidelberger Maltfabrik ein Bräutertbrand, der vermutlich dadurch entstanden ist, daß beim Ausleeren von Aste aus der Feuerung glühende Aste auf den Boden gefallen ist und das Bräutert entzündet hat. Der Brand wurde morgens gegen 5 Uhr von einem Angestellten der Fabrik bemerkt, der die Feuerwehr alarmierte. Der Brandschaden ist, da die starken Mauern des Lagertraumes ein Umstürzen der Flammen verhinderten, nicht groß. Der Gebäude- und Fahrnis Schaden wird auf 1800 Mark geschätzt.

Waldschiene (Amt Waldschiene), 27. Jan. Das dem Arbeiter Probst gehörende, im Unterhof stehende Wohnhaus ist durch Feuer eingestürzt worden. Das nachbarliche Haus, das dem Bädermeister Bernauer gehört, hatte bereits Feuer gefangen, konnte aber gerettet werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Wangen (Amt Ueberlingen), 27. Jan. Heute nacht ist das kleine Anwesen der Marie Steiger, in dem sich eine Schmuckwerkstätte befand, vollständig niedergebrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nicht das geringste geborgen werden konnte.

Höppingen, 27. Jan. Auf noch ungeklärte Weise brach in der weit über die Grenzen Badens hinaus bekannten Dampfsägelei Kaiser und Führer Feuer aus. Durch vereinte Kräfte, sowie durch die Brandmauerer, gelang es, den wichtigsten Teil des Gebäudes der Firma zu retten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Panflavin

PASTILLEN

zum Schutz gegen Grippe, Halsentzündung, Erkältung.

(Panflavin-Pastillen: Acridinmonochlorid)

Badisches Landestheater

Samstag, den 28. Jan.
15.
Uraufführung

Nero und Akte

von Juan Manén.
Musikalische Vertung: Josef Krips.
In Szene gesetzt von: Otto Krauß.

Nero Akte
Akte von Giorgio
Arrippina Straß
Figellinus Derner
Narcissus Schüler
Narcissus Schüler
Zäme einstudiert von
Gith Bielefeld.

Anfang 19¹⁵ Uhr.
Ende 22¹⁵ Uhr.

I. Rang u. I. Sperrsitze
7.- u. 8.-
So. 29. Jan. nachm.:
Max und Moritz. Hier-
auf: Die Puppenfee;
abends: Die Nacht des
Schicksals. Im Konzert-
haus: Zum erstenmal:
Der Herer; No. 30.
Januar: 6. Sinfonie-
Konzert.

Vortragsgemeinschaft.

Heute 8 Uhr abends **VORTRAG Fritz Strich**
„Goethe und Napoleon“
Aulagebäude der Technischen Hochschule
Hörsaal 37

Gesellschaft für geistigen Aufbau

Dienstag, den 31. Januar
abends 8 Uhr im Aula der Techn. Hochschule
(Hörsaal 16) spricht der bekannte Leininger Verleger

Eugen Diederichs

über:
Persönlichkeit u. Volksgemeinschaft

Mitglieder Eintritt frei. Karten für Nichtmit-
glieder ab Samstag, 28. Januar, bei A. Bielefelds
Hofbuchhandlung, Marktplatz. Mitglieder der
Ges. für deutsche Bildung, des Theaterkultur-
verbandes, der Kartogemeinschaft, des Kaufm.
Vereins sowie Jahrgangsbüchler und Studierende
erhalten Ermäßigung.

Colosseum

Bis 1. Febr. täglich
Die große REVUE
Das lebende
Magazin

Rolladen-Reparaturen
werden prompt u. billig
ausgeführt. H. Schmal,
Kaiserstr. 109. Foto-
karte genügt.

Gesellschaft für geistigen Aufbau

Mittwoch, den 1. Februar
abends 8 Uhr, im Saal des Bad. sehen Kon-
servatoriums (Sofienstraße 45) spricht

Dr. Rudolf Kayser

(Berlin) über:
Stendhal

Mitglieder Eintritt frei. Karten für Nichtmit-
glieder: A. Bielefelds Hofbuchhandlung.
Mitglieder Ges. für deutsche Bildung (Theater-
kulturverband), des Kaufm. Vereins erhalten
Ermäßigung. Schüler d. Konservatoriums frei.

Masken-Verleihanstalt

Schiller, Amalienstraße 22. Telefon 7309

„Chang“

Nur noch heute
Samstag

3⁰⁰ 5⁰⁰ 7⁰⁰ 9⁰⁰

Dem erfreulich großen Andrang zufolge, bringen wir diesen großen Expeditionsfilm nach einiger Zeit
nochmals! !

Ab morgen Sonntag:

Der Kampf des Donald Westhof

Nach dem in der „Berliner
Illustrierten Zeitung“ erschienenen Roman
von
Felix Holländer
mit
Erna Morena, Imre Raday

Pianos

Harmoniums
Sprechapparate

Kaufen Sie in der
Harm- und Piano-Fabrik
H. Goll A.G.

In jeder Beziehung
vorteilhaft!

Sprechapparate
Platten

In großer Auswahl
Auf Wunsch
sehr leichte Zahlung

Filiale Karlsruhe:
**Waldhorn-
strasse 30**
bei d. Kaiserstraße

Privat-Tanz-Institut Alfred Trautmann

Beginn neuer Kurse. Anmeldungen bis abends 8 Uhr
Kapellenstraße 16, Telefon 3155.

Saal im Hause

Prof. Aug. Kramer, Mathystraße 19
erhält 1 Eintrittskarte für das
Konzerthaus
kostenlos ausgehändigt

Reparaturen
an Nähmaschinen, Fähr-
rädern, Motorräder etc.
werden gut und billig
ausgeführt.
Franz Mappes,
Tel. 6207. Kaiserstr. 172

Theater-Restaurant Hotel Rotes Haus

Heute Samstag: Tanz.

R. Müller, Leopoldstraße 43
erhält 1 Eintrittskarte für das
Landestheater (Oper)
kostenlos ausgehändigt

Juan. Abstrakt, Kerolofalko, Diktator, im
Sprechbüro Traub, Kaiserstr. 34 III, Tel. 2020

FESTHALE

Sonntag, den 29. Januar, von 15.30 bis 18 Uhr

Karnevalistisches Konzert

der Feuerwehrkapelle unter Mitwirkung des von den Azoren vertie-
bener großen Trommelvirtuosen und Gastdirigenten Amalia Ramassan
Auszug aus dem nährischen Programm: Ouvertüre zum Drama „Grau-
e Mi ritat eines Ziegenbockstiers“ von E. Irrweg. „Feuerwehrkapelle in
1000 Angsten“ oder „Von der Stürme heil, rinnen muß der bewei-
eine Bravour-Radau-Fantasie für 25 Instrumente. „Arie dramatique“
Vorführung neuestlicher Musikinstrumente unter Benutzung eines neu-
erfund., sensationellen, kostspieligen Instruments von Butterbenchinn.
Eintritt: Erwachsene 60 Pfg., Kinder 30 Pfg. Abonnenten des Stadt-
gartens zahlen je die Hälfte. Vorverkauf bei Stadtgartenkassier Bronner

Burghof

Karl-Wilhelm-
Straße Nr. 50

Sonntag, den 29. Januar 1928
ab 4 Uhr nachmittags

2. Großes Boß-Vier-Fest

mit nährischen Einlagen
und Tanz

*
Ausschank von ff. Hoepfner-Doppel-Boß

Hotel Germania KARLSRUHE

Jeden Donnerstag u. jeden Sonntag ab 8 Uhr abends
Gesellschaftsabend mit Tanz
Jeden Sonntag nachmittag von 4¹/₂ bis 6¹/₂ Uhr
Tanz-Tee

Ruzek-Quartett Karlsruhe

Dienstag, den 31. Januar 1928, abends 8 Uhr
im Saale der Gesellschaft Eintracht

KONZERT

zur Feier des 25jährigen Bestehens.

Mitwirkende:
Trudi Frisch-Beck, Sopran
Josef Peischer, Violine
Instrumentalverein Karlsruhe
Ruzek-Quartett
(Leitung: Musikdirektor Th. Munnz)
(Leitung: Karl Stöhlia)

Anschließend an das Konzert findet ein **BANQUETT** statt.
Das Programm (60 Pfg.) berechtigt zum Eintritt und ist an der Abend-
kasse am Eingang erhältlich.

Qualitäts-Möbel sind billig bei Marx Marktplatz

Die Letzten.

Roman
von
Magda Fuhrmann.

Copyright by Magda Fuhrmann, Karlsruhe.
(Nachdruck verboten.)

Dunkel Eduard und Modest begleiteten die
Herren nach Hause, Alexander schlug Erika
einen Spaziergang durch den abendlichen Gar-
ten vor.

Die Unrecht täte man, Modest adelstolz zu
schellen“, sprach er, „Brauereis kamen aus
einer völlig anderen Gesellschaftsmittel, als der
unseren und gehen bei uns ein und aus als
unserer nächsten, liebsten Freunde.“

Ich kenne nichts Adligeres als Pastor
Brauereis reise Wege“, erwiderte Erika, „als
diese fast gleichnisierte Liebe zu den Menschen.“

Der Garten lag in Dämmerung verfunken,
stolz in den Zweigen einer einzeln dastehenden,
ungewöhnlich hohen Fichte luden noch Vögel,
für Augenblicke funkelten die hohen Gipfel
golden auf.

Dieser Baum erinnert mich an Reinhold
Brauereis, sagte Alexander, „er übertrug die an-
deren Bäume unseres Gartens, wenn alle
schon erblüdet, im Dunkel des Abends, ist es
noch hell um ihn, seine Strahlenwipfel scheinen
in den Himmel zu greifen. Dit muß ich denken:
Du starker Baum, du glücklicher, weit hinweg-
sitzen kannst du über alles, so hoch bist du
und so frei!“

Sie wanderten Arm in Arm durch eine
Alhorneallee des Gartens, gegenüber befand sich
das Konventsquartier einer früheren deutschen
Studentenverbindungs, es mußte jetzt als La-
zaret dienen. In jedem Stockwerk hingen
kleine, schwebende Balkone, auf denen in Kranz-
entwurf getriebene Offiziere mit Ärzten und

Schwefeln bei Windstürmen Karten spielten.
Ad und zu erkante russischer Chorgesang.
„Aha“, flüsterte Erika, „als der alte Brauer
erzählte, daß die Offiziere jetzt so häufig ihren
Soldaten zum Opfer fielen, mußte ich an
Ramsberg denken. Wenn ihn nun ein ähn-
liches Schicksal ereichte? Ich habe ihm hal-
wegs Hoffnungen gemacht und ihn dann schonde
zurückgewiesen.“

Sie sprach scheinbar ruhig, doch Alexander
merkte, daß diese Ruhe schwerster Unruhe ab-
gerungen war.

„Naja, ersehnte meine Verlobung mit Rams-
berg, er wußte nicht, was er mir und schließ-
lich auch Ramsberg mit dieser wahnfinnigen
Heirat zugefügt hätte. Fremd mußte ich
Ramsberg bleiben, Aha, denn eines anderen
Wesens, eines anderen Licht lag noch auf mir
ausgegossen. Wie sagte Modest? Zurückstinken
in den Schatz der Vergessenheit, in's Nirwana
— sich Aha, das wünschte ich. Als später der
Gruß aus dem fernen Osten eintraf, begriff
ich, daß ich nicht vergessen konnte.“

Es war das erste Mal, daß sie den sibirischen
Brief erwähnte, Alexander fühlte sich davon er-
schüttert.

„Aha“, schludzte sie auf, „was muß er ge-
litten haben, ehe er dorthin gelangte, mir, gegen
mein Verbot, zu schreiben! Verstehe doch, sibir-
isches Gefangenenlager, dabei in Wien eine
unheilbar kranke Frau, jahrelangendewerte
Entfernung von ihr und — von mir, einsam,
einjam bis zur letzten Malschheit. Vielleicht
ist er schon tot.“

„Noch lebt er“, gab Alexander mit Bestimm-
heit zurück, „noch höre ich seine Stimme in der
du bist.“

„Du hörst seine Stimme, Aha?“

Ja Eri, kraft meiner ergebenen Liebe zu
dir vermag ich sie zu hören. Ich erfasse auch
die ganze Schönheit seiner Seele, obwohl du
mir nie von ihm sprichst. Und ich liebe ihn,
um des Glückes willen, das er dir gab.“

Die warme, beiseidene Bruderschaft, die in
Alexander's Worten lag, rührte Erika. Sie

sah sein zartes, trauriges Lächeln, sein hinge-
gebenes Gesicht und drückte ihm dankbar die
Hand. Er verstand das Schicksalverfallene in
ihr.

„Aha“, sagte sie, „es war Frenel von mir,
ihn vergessen zu wollen. Ich hätte keinem etwas
genommen, wenn ich an ihn dachte. Da er sonst
nichts von mir haben durfte, wären ihm in all
den Jahren wenigstens meine Briefe geblie-
ben. Aber selbst einen Briefwechsel habe ich
ihm verweigert. Daß ich ihm nach Sibirien
das Wort nicht schreiben konnte, um das er
mich bat, daran gehe ich zugrunde. Der Pöbel
verschwand für alle Zeiten und er — er wartet
und zürnt mir vielleicht.“

„Nein Eri, er zürnt dir nicht. Immer noch
bist du im Traum seiner Seele. Seine Stimme
hat es mir verkündet.“

Der Wind kam vom Fluß her, wie eine
schwere, dunkle Dede hing der herbstliche Nach-
himmel über Dorpat. Dunkel Eduard und Mo-
dest waren eben von ihrem Wachdienst aus der
Stadt heimgekehrt, Alexander schlief, aber Erika
emping sie mit dampfendem Tee und den jetzt
unvermeidlichen Pfefferkuchen, die man an
Stelle des nicht mehr genießbaren Bäckereibes
ab. Sie trug einen bequemen, weissen Schlaf-
rock, der den Reiz ihrer zarten Blondheit noch
betonter auswirkte, beklübt stehenden Modests
Augen diese herliche Mädchenköpfe, Krieg
und Aufruhr hinderten ihn nicht, künstlerisch
zu erleben. Da Dunkel Eduards Parterre-
wohnung von Rotgardisten besetzt worden war,
hatte Modest Dunkel und Erika zu sich genom-
men, umso mehr, als Alexander an einem hef-
tigen, rheumatischen Fieber darniederlag und
Erika's Pflege bedurfte.

„Du solltest nicht auf uns warten, Eri“, schalt
Modest freundlich, während Dunkel Eduard sei-
nen Tee auf einen Zug hinunterstürzte, denn
ihm froh vom frundenlangen Nachdienst. In
Wettersburg schritt die Revolution stetig vor-
wärts und auch in Dorpat begann es bereits
zu brodeln. Raubmorde und Einbrüche ge-
hörten nicht mehr zu den Ungewöhnlichkeiten des

Lebens. Da die Polizei ihre Arbeit eingestellt
hätte, waren es wieder die deutschen Balten, die
zum Schutz des Städtchens zusammentraten.
Nacht für Nacht zogen baltische Herren in den
höflich beleuchteten, zum Teil vollkommen
dunklen Gassen umher zur Beruhigung der
preisgegebenen Bewohner Dorpats. Als
eine der ersten hatte Pastor Brauer diesen
Selbstmord ins Leben gerufen und Greife, wie
sein Vater, hielten es für ihre Ehrenpflicht,
mitzutun. Auch Dunkel Eduard und Modest
hatten sich unverzüglich gemeldet. Wo seine,
von ihm heilige geliebte Heimat in Frage kam,
warf Modest noch immer die alte Weimarer-
maske, ab, unter der nächtlichen Wäderschar
baltischer Bestimmungsgenossen war er nicht
anderes als ein tapferer, schlüssiger Sohn seiner
Scholle. Daß Alexander sich, frankheitsvoller,
nicht am Nachdienst beteiligen durfte, bestim-
mete beide Brüder tief, Alexander gewann die
Vorstellung, daß Modest ihn verachte, weil er
immer und überall verurteilt.

„Wenn ihr so spät in der Nacht heimkehrt,
habt ihr nicht einmal mehr die Malschheit,
eud durch einen Schluß Wein zu stärken“,
sprach Erika bedauernd, „unser ganzer Wein-
vorrat ist von der Einquartierung ausgecrum-
ten worden.“ Sie sagte es flüsternd, denn auch
in Modests Wohnung haunte seit Herbstanfang
Einquartierung, freilich waren es keine Rot-
gardisten, aber doch vollkommenes, russisches
Militär, das sich offenbar vor den Räubern des
Barrieres fürchtete und in jedem baltischen
Aristokraten einen Gegner sah, der, nach
Deutschland strebend, mit den Feinden unter-
handelte. Rotgardisten und frühere Weis-
armisten hatten im Moshawenschen Weinfelder
gemeinsame Freuden gefunden, war man, Gott
sei Dank, erst einmal ordentlich bezech, kam
es schon garnicht mehr an auf den kleinen
Unterschied zwischen rot und weiß. „Menschen
sind wir alle“, lachten sie im Chor und wanch-
lächlich geschah es, daß sie statt „Menschen“ unwill-
kürlich „Schurken“ jagten. „Schurken sind wir
alle, hahaha“, bei den Geheimen des heiligen
Wladimir, das ist wahr!

(Fortsetzung folgt.)

Die „Ballfeste“ der Naturvölker.

Der Seehundstanz der Feuerländer. — Turteltaubenreigen im Sudan. — Auf den „Glücks-Inseln“. — Wolfsspiele bei den Eskimos. — Orgien auf Opferfesten. — „Schutz des geistigen Eigentums“ bei Naturvölkern.

Gerade in diesen Monaten, in der Ballfession, erkennt man, wie tanztun unsere Generation ist; fast in jedem Jahr werden neue Tänze erfunden, und es dauert nicht lange, bis sie in allen Teilen der zivilisierten Welt volkstümlich geworden sind. Aber eine ganz ähnliche Freude am Tanz lebt auch in allen „Naturvölkern“ — die ja insgeheim schon lange über eine sehr ausgeprägte Kultur verfügen; denn „Wilde“ in der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes gibt es seit vielen Jahrhunderten nicht mehr. Im höchsten Norden Alaskas leben Eskimo-Stämme, zu denen kaum ein Weißer gedrungen ist; ihnen bereitet der Tanz das selbe Vergnügen wie den Negeren im glühenden Afrika, den Eingeborenen einer einsamen Südeisland-Insel, oder dem Indianer im brasilianischen Urwald. Alle diese Völker versuchen, im Tanz darzustellen, was auch sonst im Leben ihre Aufmerksamkeit erregt. So sind die Tier Tänze, Liebestänze, Kampftänze und wertwüchigen Arbeitstänze entstanden. Wenn der Feuerländer einen Seehundstanz veranstaltet, ist er nur darauf bedacht, dieses Tier so getreu als möglich nachzuahmen. Er springt in plumpen Bewegungen, mindet sich wie ein Seehund, grunzt, kratzt sich und — tanzt dabei. Ganz so es auch, wenn die Frauen der Feuerländer im Rhythmus mit den Armen wie mit Flügeln schlagen und zugleich die Stimmen der Seevögel imitieren, sodas man genau erkennt, welchen Vogel sie „tanzen“.

Einen eigenartigen „Vogelreigen“ hat erst kürzlich eine Forschungs-Expedition bei Negern im Sudan beobachtet; bei ihm ahmt ein Mädchen das Verhalten der Turteltaube nach. „Der Tanz beginnt mit den Bewegungen der Taube“, schreibt ein Bericht, „den Bewegungen des Halses und den sanften Heben der Arme als Flügelschlag. In dieser ruhigen Weise bewegt sich die Tänzerin wohl eine halbe Stunde, bis sie in Ekstase gerät, als Pointe des Tanzes, den Hals aufbläst — ganz wie eine Turteltaube.“ Während der Vorführung singen die Zuschauer eine einstimmige Negersprache und klatschen dabei mit den Händen. In den Tanzspielen der Eingeborenen auf den Mentawei-Inseln im Westen von Sumatra zeigt sich gleichfalls eine bis ins kleinste gehende Beobachtung der heimischen Tierwelt. Der Schweizer Forscher Paul Bizet, der die Mentawei-Inseln besucht hat und sie die „Glücks-Inseln“ nennt, erzählt, daß die Mentawei in ihren Tanzspielen manchmal einen Reiter nachahmen, der „den langen Hals redend und nach Beute spähend, das Stiefel abdreht, hin und wieder nach einem Fischen pickt oder sich in den Lüften lange Zeit im Kreise dreht, um dann plötzlich auf sein Opfer niederzufallen“. Auch tanzen die Leute, wie Affen miteinander spielen, alle Gegenstände auf ihre Gemütsfähigkeit prüfend, oder wie Straußweibchen werden und ähnliches mehr.“ Geistes und naturgetreu in jeder Bewegung muß das Spiel ausgeführt sein, damit der Zuschauer überhaupt erkennen kann, was es darstellen soll.

Unter lustigen Stimmen und in gewandten Tanzbewegungen veranstalten die Hottentotten einen uralten Nientanz, der das Aufschwärmen eines Bienenvolkes wiedergibt, oder einen

Paviantanz, bei dem sie affenhaft plump auf den Händen laufen. Andere Negerstämme zeigen Auhtänze — Colin Ross hat das erst kürzlich beobachtet —, bei denen sie, um die Hörner der Kühe anzudeuten, die Arme mit gespreizten Händen über den Kopf halten; in übermütigen wilden Fußstapfen sucht man Naturreue dadurch zu erzielen, daß die Tänzer echte Tier-schwänze unter dem Rücken befestigen. Auch beim Kanguruh-Reigen in Neu-Süd-Wales binden sich die Eingeborenen lang herabhängende Schweife um. Dann werfen sie sich auf Hände und Füße, benehmen sich, als ob sie Gras fressen, und springen mit den Bewegungen des Kanguruh wieder auf. Die anderen Tänzer stellen Hunde und Jäger dar, die das Kanguruh vor sich hertreiben und es immer näher umkreisen, bis das Tier endlich erlegt ist. Das ganze Spiel wird ohne Wildheit mit einer gewissen natürlichen Grazie ausgeführt.

Mehrere tausend Kilometer entfernt von diesen südlichen Naturmenschen tanzen die Eskimos an der Nordküste Amerikas ihre Wolfstänze. Auch sie zeigen sich dabei als treffliche Tierbeobachter, und wenn sie in Haltung und Bewegung den Wolf nachahmen, wie er hungrig nach Beute sucht und vorföchtig über das Eis schleicht, um sie zu überfallen. Um auch äußerlich dem Tier zu gleichen, ziehen sich die Eskimos echte Wolfstöpfe auf und stecken sich Branke des Hauttiers an die Hände. Ein abwechselungsreicher Gesang begleitet die Tänze; Raßmuffen, dem die Spiele vorgeführt wurden, hat nicht weniger als 24 verschiedene Wolfstänze unterschieden. Viel primitiver sind dagegen die Tänze einiger Eskimostämme auf Alaska, die Siesianson auf seiner Forschungsreise kennen lernte. Es sind Reigen, getanzt von Menschen, die noch kein Bündholz flammen saßen und noch feiner Bäche Knall gehört hatten. Ohne die Füße zu rühren, wurden Oberkörper und Arme bewegt. Etwas lebendiger wurde dieser „Ar-Tanz“ nur dadurch, daß einige der Tänzer abwechselnd langes oder vor sich hinsprachen, während die Zuschauer unablässig tanzen. Die Daksien Sibiriens, noch heute halb Wilde Nomaden, tanzen nach einer monotonen Melodie den Bärenstanz mit tappenden Schritten und drohlich-schweren Armbewegungen, spielende Bären nachmachend.

Sehr verbreitet ist bei den „Naturvölkern“ der Erde der Tanz als Zeremonie der Opferfeier; diese Tänze sind für den Ethnologen recht bedeutsam, doch ist ihr Ausblick für den gewöhnlichen Europäer kein reiner Genuss, da sie meist grotesk und unheimlich sind und oft in Orgien ausarten. Bei einem Opferstanz, den der Südpazifische Speiser auf den Neuen Hebriden kennen lernte, wurden z. B. zweihundert junge Schweine getötet. In der Mitte des Festplatzes stand ein Siedestuhl, auf dem der Hähling thronte. Um ihn tanzen die Männer aus den hohen Reihen, umgeben von einem dichten Kreis von Zuschauern. Nach der Ersttette, die dieser Tanz verlangte, wurden nun die Ferkel den hüpfenden Männern in weitem Bogen zu geworfen, worauf sie von diesen, während man unablässig weitertanzt, dem Hähling übergeben wurden, der die armen Opfer dann so gleich mit Keulenstößen tötete. Nach dieser

Wieder ein Hauseinsturz.



In Kassel-Bettenhausen brannte am Mittwoch plötzlich der vierstöckige Neubau eines Warenhauses ein. Da ein Bauarbeiter kurz vorher bemerkt hatte, daß der Bau schwankte, rief er den Arbeitern zu, den Neubau schnellstmöglich zu verlassen, so daß der größte Teil der Beschäftigten sich retten konnte und nur ein Toter und mehrere Schwerverletzte zu beklagen sind.

Zeremonie wurden noch große Schweine geopfert. — Meist sind diese Tänze und die sie begleitenden Gesänge uraltes Volks Eigentum der Stämme; sie vererbten sich fast unverändert von Geschlecht zu Geschlecht. Es kommt aber auch vor, daß irgend ein erfindungsreicher Kopf einen neuen Tanz oder einen neuen Gesang erfährt, und in solchen Fällen genießt nun der Erfinder bei manchen Südseevölkern sogar eine Art „Schutz des geistigen Eigentums“. Diese Einrichtung hat Richard Parfittson auf der Galleen-Halbinsel, der östlichsten Spitze von Neu-Britannien, kennen gelernt. „Der Erfinder eines Tanzes, der Dichter eines Liedes, oder der Komponist einer Melodie“, erzählt der Forscher, „ist in solchem Maß Herr seines Erzeugnisses, daß es keiner wagt, diese Leistung zu reproduzieren, ohne vorher die Erlaubnis des Eigentümers eingeholt zu haben.“ Diese Erlaubnis wird aber nur gegen Geld erteilt, und so liefert ein solches Werk seinem Schöpfer noch jahrelang Einnahmen; das Schandrecht geht sogar auf die Erben des Erfinders über.

fönnen nicht einmal sprechen. Sie alle treiben sich in Bänden in den Städten umher, stehlen und suchen sich ihre tägliche Nahrung zusammen, wie sie eben können. Die Sowjetbehörden können dieser Plage nicht Herr werden. Sie haben sich in der letzten Zeit darauf beschränkt, die kindlichen Vagabunden aus den großen Städten auf das flache Land zu vertreiben und einen kleinen Teil von ihnen in Erziehungsanstalten unterzubringen. Unmittelbar vor der Feier des 10. Jahrestages der bolschewistischen Revolution hat man in erlier Linie Moskau und Petersburg von dem jugendlichen fahrenden Volk nach Möglichkeit gejagt, um den fremden Gästen etwas vorzutauschen. Es wurden besondere Wächter angestellt, um die verwahten Wanderer von den Straßen fern zu halten. Aber alle Maßregeln haben nichts genutzt. Die kindlichen Vagabunden sind wieder da und zuweilen tun sich 40 oder 50 von ihnen zusammen, um eine Wirtschaft zu führen und sich der Speisen zu bemächtigen. Es ist beachtenswert, daß sie in Moskau im Dezember nicht weniger als 20 000 Feuerwerkskörper eingeschlagen haben. Für die Erziehung zum ordentlichen Menschen sind diese Kinder so gut wie verloren, wie die Vorfälle in dem Moskauer Kinderheim von neuem beweisen.

Buntes aus aller Welt.

Das Anderelnd in Ausland. Eine Meuterei, die in einem Kinderheim in der Nähe von Moskau ausgebrochen ist, lenkt die Aufmerksamkeit von neuem auf das furchtbare Elend des kindlichen Vagabundenwesens in Russland. Mit dem Eintritt der kalten Witterung sind die heimatlosen Kinder in großen Scharen vom Lande wieder in die russischen Städte gezogen. Man schätzt ihre Gesamtzahl auf 5 Millionen. Die meisten von ihnen sind Waisen und kommen von Eltern ab, die in den ewigen Revolutionenkämpfen umgekommen oder von der Tscheka (Geheimpolizei) getötet worden sind. Viele von ihnen wissen ihren Namen nicht mehr. Manche

Weibliche Bürgermeister. In der englischen Stadt Liverpool versammelten sich als Gäste der Stadt die weiblichen Bürgermeister von England. Sie waren von dem weiblichen Oberbürgermeister von Liverpool, Miss Margaret Beavan, eingeladen. Von den vorhandenen dreizehn weiblichen Stadtoberhäuptern waren neun der Einladung gefolgt. Die Frauen waren mit dem Belieben ihrer Amtswürde beehrt. Die Oberbürgermeisterin von Liverpool erklärte, die Zusammenkunft sei ein geschichtliches Ereignis. Es fiel besonders angenehm auf, daß Miss Beavan ebenso wie ihre Kolleginnen sich bei ihren Ansprachen auf eine Redeweise von drei Minuten beschränkten.

Trenchcoat für Damen u. Herren 53.⁵⁰ 62.⁷⁵ 66.- 72.- Rud. Hugo Dietrich

Ueber den kommunistischen Terror in China

schreibt dem „A. Z.“ ein in Swatow ansässiger Kaufmann:

In der letzten Zeit ist sicher wieder viel über China in den Zeitungen zu lesen gewesen. Besonders über Kanton. Am 11. Dezember ging dort ein kommunistischer Aufstand los, der an Schrecklichkeit und Grausamkeit wohl alles übersteigt.

was bisher im Lande der Mitte sich ereignet hat. Glücklicherweise ist durch die Tatkraft und das entschlossene Auftreten eines Generals der Aufstand bald unterdrückt worden. Jetzt erst kommen Einzelheiten heraus, und man staunt wirklich, wie es die etwa 600 Kommunisten, d. h. fast alles Farmerleute, die in den letzten Jahren von russischen Agenten für den Kommunismus gewonnen wurden und mit Gewehren ausgerüstet sind, es fertig brachten, auf solche zägellose Art und Weise das Eigentum zu zerstören. Die von der sofort aufgestellten roten Regierung erlassenen Erlasse geben Zeugnis für die Art und Weise, wie man gegen den Kapitalismus vorgehen wollte. Nachfolgend einige Punkte des kommunistischen Programms:

1. Alle kaufmännischen Firmen werden von der Regierung übernommen.
2. Alles Eigentum der Kapitalisten wird konfisziert.
3. Alle Häuser, die Eigentum von Privatleuten sind, werden Regierungseigentum.
4. Die Häuser von reichen Personen, insbesondere in der Stadt Kanton, werden übernommen und als Arbeiterwohnungen eingerichtet.
5. Alle Pfandhäuser werden von der Regierung übernommen und alle Personen, die Pfandbriefe vorzeigen, bekommen ihre verpfändeten Gegenstände unentgeltlich wieder zurück.

Zum Glück dauerte die kommunistische Regierung nur etwa 55 Stunden;

doch wurde in dieser Zeit gemordet, geraubt, geplündert, geschändet und abrandidagt, wie Worte es nicht beschreiben können. Banken wurden bis auf den letzten Heller ausgeraubt und die Geschäftsviertel systematisch ausgeplün-

dert. Wer nur den geringsten Widerstand leistete, wurde erbarmungslos niedergeschossen. Tausende von Toten lagen in den Straßen der Stadt.

1700 Häuser der Stadt gingen in Flammen auf und der Schaden an Eigentum wird geschätzt auf über 110 000 000 Goldmark.

Russen waren in erster Linie beteiligt. Nach Wiedererinnahme der Stadt durch reguläre Truppen wurde

jeder Kommunist, der ertrapt wurde, ohne weiteres an die Wand gestellt.

Es sollen auf diese Art viele Hunderte ihr Leben haben lassen müssen. In Tschungshan, wo auch ich früher mal anwesig war, und das im Osten der Stadt gelegen ist, wohnten die meisten Deutschen. Ein englisches Kriegsschiff hatte sich von Shamen aus den Fluß hinauf begeben und hat 55 Deutsche, 19 Amerikaner und 15 Engländer abgeholt, um sie auf die sichere Insel Shamen zu bringen. Was unterdessen mit deren Eigentum geschehen ist, weiß ich noch nicht. Eine große Anzahl von Russen, d. h. alle, deren man habhaft werden konnte, wurden sofort an die Wand gestellt. Ferner ging eine strenge Hausordnung vor sich und man fand viele Flugblätter, die das Volk aufrufen sollten.

Die Regierung hat in erster Linie die Schuld an diesem Malfakte; denn die Generale, statt Ruhe und Ordnung in der Stadt zu halten, gehen ihren eigenen egoistischen Zielen nach und bekämpfen sich gegenseitig. Dadurch werden wichtige Städte, wie Kanton, von Truppen entblößt und die schlechten Elemente haben eine leichte Arbeit.

Auch hier haben wir ständig solche Räube-reien. Letzte Woche, also zu etwa derselben Zeit, als Kanton ausgeplündert wurde, wurde die Eisenbahn, die von hier nach Chowchowfu fährt, auf halbem Wege

von einem mehrhundertköpfigen Bande überfallen.

alles junge Banditen im Alter von etwa 20 Jahren. Das Resultat war erschreckend. 14 Soldaten, die als Wache den Zug begleiteten, wurden niedergeschossen, 20 Passagiere und ein Zugangestellter wurden getötet und etwa 50 Passagiere, die besser gekleidet waren, sind weggelührt worden, um erst gegen Lösegeld freigegeben zu werden.

Solches ereignet sich fast tagtäglich in China. Das ganze Land ist mit Räubern überschwemmt. Die Russen hatten es hier leicht, die Arbeiter anzufascheln, und besonders gelang es ihnen bei den Farmer-Verbänden. Diese Farmer wurden und plündern heute am helllichten Tage und scheuen sich auch nicht, einen regulären Kampf gegen Truppen in gleicher Zahl, ja sogar gegen eine Uebermacht aufzunehmen. Im ganzen Hinterland herrscht große Panik, und jeder, der etwas zu verlieren hat, verläßt sein Heim und zieht in die Stadt.

Besonders alte Leute und Kinder, an denen der Chinese hängt, werden bei Tage auf der Straße weggenommen

und man fordert Geld für die Herausgabe. Kommt das Geld nicht herein in einer gewissen Zeit — gewöhnlich handelt es sich nur um Stunden —, dann wird der Betreffende einfach ermordet oder schrecklich vermisshandelt. Die Angst vor solchen Taten ist überall groß, denn Erbarmen kennt der Kommunismus nicht.

Kommunismus, Räuberei und Mord sind hier ein und dieselben Begriffe.

Mit Angst und Schrecken höre ich oft die Chinesen vom Bolschewismus reden. Was ist aus dem schönen China in den wenigen Jahren geworden. Wenn nicht bald hier eine Veränderung stattfindet, werden weite Flächen und Provinzen öde und verlassen sein.

Auf Grund dieser letzten schrecklichen Ereignisse in Kanton hat die Zentralregierung nun die Beziehungen zu Russland abgebrochen. Natürlich leugnet Russland jede aktive Beteiligung an den Unruhen ab; ich bin wirklich gespannt, wie alles ausgehen wird. Erentlich ist mir die Tatsache, daß man anscheinend erkannt hat, daß Ausland nicht das Land ist, das China den Frieden, dessen es so dringend bedarf, bringen kann und wird.

Im Norden wird ständig weitergekämpft, und viele Menschenleben, die fruchtbringende Arbeit leisten könnten bei einer tatkräftigen und guten Führung, gehen zugrunde. Das Land leidet unter diesen ständigen Kriegen und ganze Strecken werden verwüstet. Alles um die Herrschaft irgend eines Generals, der seine Einkünfte aus den Taten der Kaufleute bezieht. Steuerlasten sind fast unerträglich, und täglich

werden neue Steuern erfunden und mit allen Mitteln, selbst mit roher Gewalt eingezogen. Seit Jahren schon dauern diese Kämpfe, und wir haben die Hoffnung aufgegeben, wieder mal ruhige Zeiten zu leben.

Sodapp.

Die Knute in Frauenhänden.

Im Kampfe gegen das Verbrechen ver-fällt die Polizei von Chicago auf immer neue Methoden. Möhlinge, die Frauen auf der Straße anfallen, ihnen die Taschen entreißen oder sonst gewalttätig gegen sie vorgehen, kommen die Knute zu kosten. Das wäre an sich nichts Ungewöhnliches, was aber merkwürdig überbrüt, ist, daß die Knute von mehr oder minder zarten Frauenhänden geschwungen werden soll.

Man weiß, daß die Justiz von Chicago mit den Mitteln recht gelinde zu verfahren pflegt. Gewisse Verbrechen, die zwischen den Richter und den großen Verbrecherorganisationen bestehen, verpflichten. Auch fürchtete man die Rache vor der „Unterwelt“ und kommt lieber zu einem Freispruch oder einem milden Urteil, als daß man sich am nächsten Tage auf offener Straße von den Kameraden der verurteilten Banditen niederknallen läßt. Es ist ja nicht das erste Mal, daß Richter als öffentliche Ankläger Opfer der Verbrecheralde geworden sind.

Deshalb hat sich neuerdings die Gewohnheit veranlagte, daß Frauen, die überfallen worden sind, sich selbst an dem Verbrecher falls er gefaßt wird, rächen. Sie schlagen ihm auf dem Polizeirevier, so kräftig sie können und so lange es ihnen gefällt, mit der Hand in's Gesicht. Als kürzlich wieder eine Frau an den diensttuenden Inspektor einer Polizeistation die Frage richtete, ob sie den gefangenen Straßenräuber selbst bestrafen dürfe, wies der Inspektor mit einer einladenden Bewegung auf eine Knute hin, die an der Wand hing und sagte: „Für diese Verbrechen die auf der Straße Frauen überfallen und angebenfalls auch vor einem Mord nicht zurückzucken ist es das einzige richtige, wenn sie von ihren Opfern selbst ordentlich mit der Knute gezeichnet werden. Die Knute ist meiner Meinung das beste Mittel. Ich habe deshalb eine Knute hier hingehängt und jede Frau, die es wünscht, kann sie gebrauchen.“

P. R.

Angriffe gegen den Reichsjustizminister.

Die Justizdebatte im Reichstag. Stürmische Standalkenzen.

VDZ, Berlin, 27. Jan.

Die zweite Beratung des Justizetats wird fortgesetzt.

Abg. Haas-Baden (Dem.) erklärt, die Lehre des Reichsjustizministers, von einer Vertrauenskrisis nicht zu sprechen, könne die Kritik selbst doch nicht befechtigen. Höchst Richter gäben die Tatsache des erschütterten Vertrauens zu. Der Abg. Dr. Kahl komme dem Problem näher, wenn er in Verbindung mit seinem klaren und festen Bekenntnis zur Republik erkläre, daß viele Richter den tatsächlichen und intellektuellen Schmerz über den Verlust der ihnen einst heiligen Werte noch nicht überwunden hätten. Es gebe Richter, die sich von den gesellschaftlichen Anschauungen ihrer Schicht nicht lösen könnten. Aus dem ganzen Volke müßten dem Richter die Kräfte zuzufliessen.

Wenn ein Sozialdemokrat von Klassenjustiz spreche, so rede man von einer schmähtlichen Verallgemeinerung, wenn aber ein Senatspräsident die Behauptung wage, die Strafschlichtung sei zur Dirne der Politik geworden, so schäme sich die Deutsche Juristenzeitung nicht, die Schmähtung zu veröffentlichen. Der Richter müsse in seinem Urteil frei sein.

Die Durchnahme eines russischen Arbeiters in Vollstreckung eines Todesurteils des Schwurgerichts Neu-Straltz sei auf Grund eines zweifelhaften Indizienbeweises vollzogen worden. Der Justizminister habe die Frage, ob er die Verfassungsklauselung des Herrn Clab ablehne, nicht beantwortet. Er (der Redner) wolle aber dem Minister nicht einen Augenblick lang vertrauen, daß er die faule Ausrede des Herrn Clab für juristisch vertretbar halte.

Der Redner fordert weiter die Reichsregierung auf, zu prüfen, ob nicht schon jetzt die Justizverwaltung der Länder auf das Reich übertragen werden könne.

Reichsjustizminister Bergt erklärt, er werde auf die Rede des Abg. Dr. Haas erst im weiteren Verlauf der Debatte antworten. Sein vorläufiges Schweigen dürfe also nicht als Zustimmung gedeutet werden.

Abg. Münzberg (Komm.) meint, die Justiz sei ebenso wie die Kirche und die Reichswehr ein Machtinstrument des Besitzbürgertums gegen die Arbeiterklasse. Die ungeheure Flut der Hoch- und Landesverurteilungen sei von der Sozialdemokratie mitversüßelt worden durch die Annahme des Republikanengesetzes. Ist der Reichsjustizminister gewillt, so fragt der Redner, die fortgesetzte Handlung der Rechtsbeugung und des Rechtsbruchs des Reichsgerichts gegen Kommunisten zu dulden? (Präsident Löbe: Sie dürfen dem Reichsgericht nicht fortgesetzte Rechtsbeugungen vorwerfen.) Der Redner fordert zum Schluß allgemeine Amnestie für alle politischen Gefangenen.

Abg. Gamppe (W. Vag.) führt aus, die Vertrauenskrise der Justiz sei nicht dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man sie ableugne. Leider werde diese Krise zum großen Teil künstlich aufrechterhalten durch ungeschickte Kritik und Informativhege gegen das Richteramt. In einer großen Reform sei die letzte Zeit noch zu erratet, die kleinen Teilreformversuche seien nur geeignet, das große Werk zu gefährden. Die Strafrechtsreform sei ein Prüfstein für den gegenwärtigen Reichstag, ob er imstande ist, ein so großes Werk zu vollenden. In dieser Zeit sei es besonders bedauerlich, wenn in die Arbeit des Rechtsausschusses immer wieder Unruhe getragen werde durch die Aufkündigung eines baldigen Reichstagseschlusses, wie sie sogar aus den Reihen der Regierungsparteien gekommen sei.

Der demokratische Antrag auf Übertragung der Justizhoheit der Länder auf das Reich sei nicht notwendig, sondern schädlich in der jetzigen Zeit, wo hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern noch alles in Flut sei.

Abg. Dr. Meyer (Bav. Vp.) erklärt, der neue Strafrechtsentwurf werde die Rechtspflege vor ganz neue Aufgaben stellen, die auch eine Ergänzung der richterlichen Ausbildung erfordern. In diesem Zusammenhang sollte das Reichsjustizministerium der erfolgreichen Arbeit Beachtung schenken, die die vom bayerischen Kultusministerium eingerichtete kriminal-anthropologische Forschungsstelle geleistet hat. Die Vertrauenskrise der Justiz könne unmöglich mit dem Mittel der Verreichlichung beseitigt werden. Diese Vertrauenskrise sei kein Wunder angesichts der Rechtsprechung in der Inflationszeit, wo die Leute wegen gemeinen Diebstahls verurteilt wurden, die kaum gewisse Bußen zu zahlen hatten. Damals habe auch das Reichsgericht dem geltenden Rechtsempfinden in seinen Entscheidungen nicht Rechnung getragen. Wenn die Reichsgerichts-Rechtsprechung auf dem Gebiete des Doppelbrotens sich nicht ändere, dann wäre vielleicht ein Gesetz zum Schutze gegen Reichsgerichts-Entscheidungen notwendig.

Das Streben der Unitarier gehe weniger nach Einheit als nach Einerlei. Eine wirklich harmonische Einheit sei nicht mit Uniformierung zu erreichen, sondern auf dem Wege, den das alte Zentrumsvorprogramm dahin kennzeichnete, daß der Bundesstaatscharakter des Reiches gewahrt bleiben müsse. Die Vereinheitlichung der Organisation der Justiz sei weder notwendig, noch wünschenswert.

Auf dem Wege der Motorisierung oder finanziellen Ausdehnung der Länder dürfe die Reichseinheit nicht erzwungen werden. (Abg. Dr. Stahl D. Vp.): Solche Mittel lehnt die Deutsche Volkspartei auch ab. Diese Verheißung beunruhigt wir.

Abg. Sänger (Soa.) verweist auf die Ausführungen des Senatspräsidenten Dr. Schulz über die Reformbedürftigkeit des bürgerlichen Gesetzbuches. Diese Bestimmungen der neuen Reichsverfassung seien in das bürgerliche Gesetzbuch noch nicht übergegangen. Die noch diesem Gesetzbuch bestehende eheherrliche Bevormundung der Ehefrau widerstrebe geradezu dem in Art. 119 der Reichsverfassung festgesetzten Gleichberechtigung der Geschlechter. Erzwungenermaßen sei auch die Reform des Ehegesetzbuchs notwendig.

Der Redner richtet an den Minister die Frage, was er zu tun gedente gegen die planmäßige unbewusste Auscheidung des Laienelements aus der Rechtspflege. Darin liege eine Verlesung der Verfassungsbestimmung, daß die Staatsgewalt vom Staate ausgehen soll. Der Redner kritisiert dann die Rechtsprechung in politischen Prozessen und erklärt: In Bayern ist es keine Ausnahme, sondern die Regel, daß im Gerichtssaal noch die Monarchenbilder hängen und daß an den Gerichtstischen die Krone und die Bezeichnung „Königlich“ erneuert werden. Das Volk empfindet das nicht als Kleinigkeit, sondern sieht in der bewussten Misachtung der republikanischen Hoheitszeichen einen tiefen politischen Sinn.

Die Art, wie der Minister geredet hat, war das ungeeignete Mittel, das Vertrauen in die Justiz zu fördern. (Lebh. Zustimmung links.) Es ist schmerzhaft unglücklich, daß der parlamentarische Minister, zu dessen vornehmsten Pflichten der Schutz des Reiches und der Verfassung gehört, aus parteipolitischen Gründen sich höhnend weigert, zu einer Grundfrage der Verfassung sich zu äußern. (Hört! Hört! links.) Wenn er sich weiter weigert, dann werden wir uns an den Reichskanzler wenden. (Beifall links.) Ich richte jetzt an den Reichsjustizminister die Frage, ob er sich angesichts der im bayerischen Untersuchungsamt festgestellten Tatsachen nicht als Hüter des Rechtes verpflichtet fiele, auf Grund des Gerichtsverfassungsgesetzes und des Strafrechtbuches eine Anweisung an die Reichsanwaltschaft zu geben, sie solle prüfen, ob und unter wem Umständen die Verfahren gegen Kahr und Voigt wegen Verbrechens des Hochverrats einzuleiten. (Lebhafter Beifall links, Händeklatschen bei den Sozialdemokraten.)

Reichsjustizminister Bergt

Auf die in der Debatte vorgebrachten sachlichen Fragen werde ich morgen eingehen. Heute muß ich mich zu den Vorwürfen, die der Vorredner mir aus der Art meiner Antwort auf die Ausführungen des Abg. Vandsberg gemacht hat, äußern. Ich habe meine Antwort vielleicht mit einer Ausnahme durchaus sachlich gehalten. Bei meiner Antwort auf die Angaben über die Stahlhelmmangelegenheit ist mir allerdings zu meinem Bedauern die Bemerkung entfallen, mit solchen Vorwürfen mache sich Abg. Vandsberg wirklich lächerlich. Ich gebe zu, daß es besser gewesen wäre, wenn ich diesen Ausdruck nicht gebraucht hätte. Aber verglichen mit der gesamten Debatte spielt diese Bemerkung doch keine entgegengesetzte Rolle.

Selbstverständlich werde ich auf alle Fragen antworten, die meine politische Verantwortlichkeit betreffen. Ich habe dem Eid auf die Verfassung geschworen. Ich werde selbstverständlich die Verfassung nur loyal auslegen, und werde selbstverständlich keine unglückselige formalistische Auslegung zu irgend einem Zweck, der mit dem Geist der Verfassung in Widerspruch steht, finden. Ich bin nicht in der Lage und berufen, mich über die bayerischen Verhältnisse im allgemeinen zu äußern. (Unruhe links.) Was Abg. geordneter Saenger mitgeteilt hat, ist ja nicht eine Feststellung, sondern es sind nur Meinungen. Es ist noch gar kein abschließender Bericht des Untersuchungsamts erschienen. (Hört! Hört! rechts.) Ich habe mich wegen dieser Mitteilungen an die bayerische Regierung gewandt, die bayerische Regierung ist im Augenblick nicht in der Lage, uns objektives Material darüber mitzuteilen. (Gelächter links.) Das Buch von Clab, dessen Verfolgung hier verlangt wurde, ist schon 1912 erschienen, ohne daß man damals darin etwas Hochverräterisches sah. (Unruhe links.) Im Falle Döll konnte das Reichsgericht die Entscheidung über ein Wiederannahmeverfahren noch nicht fällen, weil das Verfahren gegen Friehe noch nicht beendet ist. Ich würde als Minister bei meinen Maßnahmen absolut keinen Unterschied zwischen Rechts und Links. (Lautes Gelächter links.)

Der bayerische Staatsrat von Pfeil hat sich gegen die Vorwürfe des Abg. Sänger gegen den bayerischen Justizminister. Der Redner weist darauf hin, daß vor dem Hintergrund in Bayern die Lage so gewesen sei, daß sich die Parteien mit a l l e m G e w e h r gegenüberstanden. Anfolgedessen mußte der Justizminister als Staatsmann handeln und sich fragen, ob es zweckmäßig war, die Verhandlung gegen die Freischärer stattfinden zu lassen.

Abg. Dr. Fridl (Nat. Soa.) verlangt eine Amnestie für die sog. Remenörder. Die Schuld der Grabberger mörderischen Schula und Tullessen liegt oberderst, so fährt er fort, gegenüber den todeswürdigen Verbrechern, die die Grabberger und Gen. gegen das deutsche Volk begangen haben. (Stürmische Paruse und Entrüstungsausdrücken links und im Zentrum.)

Abg. Dr. Fridl verlangt dann unter wachsender Unruhe der Linken die Anklage wegen Landes- und Volksverrates gegen die sozialdemokratischen Abg. Ge. mann Müller, Scheidemann und gegen den Reichstagspräsidenten Löbe. Bei der Fortsetzung dieser Ausführungen freizet sich die Erregung in den Reihen der Sozialdemokraten und Kommunisten. Der kommunistische Abg. Florin tritt vor und ruft dem Redner zu: „Sie sind ein abgefemter Lump.“

Vizepräsident Graf ruft den Abg. Florin zur Ordnung und weist ihn unter großem Lärm aus dem Saale, als er seinen Jurist trotz dem dreimal wiederholt. Abg. Florin verläßt den Saal, während zwischen den Linken und den Kommunisten Jurale ausgehandelt werden. Der kommunistische Abg. Bergt steht mitten in dem allgemeinen Lärm auf die Rednertribüne und stellt sich drohend vor den Abg. Dr. Fridl, der seinerseits auch die Kräfte haßt. Völligste und deutliche Abgerückte kommen von rechts, Kommunisten von links die Treppen zur Rednertribüne herauf, aber es kommt nicht zu Tätlichkeiten, sondern M. Florin sitzt sich schließlich dem Vizepräsidenten Graf, der ihn aus dem Saale weist. Ein Kommunist ruft: Herr Präsident: Müssen wir uns jede Freiheit

gefallen lassen? Als Vizepräsident Graf meint, er könne den Redner nicht unterbrechen, ruft Abg. Fada (Komm.) dem Präsidenten zu: Wenn das so weiter geht, hole ich Sie herunter.

Dr. Fridl schließt unter großer Unruhe mit scharfen Angriffen gegen die Republik, die er ein jämmerliches, auf Meinetd und Hochverrat aufbauendes Gebilde nennt.

Von links und vom Zentrum kommen stürmische Paruse und Schlußrufe. Abg. Dr. Breitheid (S.) ruft dem Vizepräsidenten Graf zu: Wollen Sie denn nicht eingreifen? Vizepräsident Graf: Ich habe vorhin bereits gesagt, daß bei der allgemeinen Unruhe die Einzelheiten von mir nicht gehört werden. Ich behalte mir vor, die Rede nachher zu prüfen.

Abg. Dr. Breitheid (S.): Die anderen schließen Sie aus. Das ist die Unparteilichkeit des deutschen nationalen Vizepräsidenten.

Unter andauerndem großen Tumult wird die Weiterberatung auf Samstag 12 Uhr vertagt.

Schulgesetz und Landtag.

Von

E. Oßberger, Erster Staatsanwalt, M. d. L.

Am Donnerstag, 19. Januar, wurde im Landtag über die förmliche Anfrage der Deutschen Volkspartei wegen des befallenen Umfalles der sozialdemokratischen und demokratischen Regierungsmittglieder in der Stellung zu dem Reichsjustizgesetz verhandelt. Die Lage in der Schulfrage mühte allmählich jedem politisch Interessierten bekannt sein. Die Ausdehnungsmaßnahmen in erster Lesung sind bis zum § 20 des Reichsjustizgesetzentwurfes geblieben, also bis zur Frage der Erhaltung der Simultanschule. Hier scheiden sich aber die Wege. Die Deutsche Volkspartei hat schon bei der 1. Lesung im Plenum durch Dr. Kunkel am 19. 10. 1927 erklärt lassen, daß sie sich mit der vorgezeichneten fünf- oder mehrjährigen Schulpflicht nicht befassen, sondern einen Gang der Simultanschule durch Befassung des bürgerlichen Rechtszustandes oder mindestens Überlassung der letzten Entscheidung an die Länder verlangen.

Darum hat sie unentwegt festgehalten, und der Zentralvorstand der Partei, der am 21. 11. 1927 in Braunhirsberg tagte, hat als eine seiner Forderungen festgelegt:

„neben Sicherung der konfessionellen Schule in ihrer geschichtlich gewordenen Art dauernder Erhaltung der christlichen Simultanschule.“

Die derzeitige politische Lage zeigt ja auch deutlich, daß hauptsächlich in dieser Frage die Regierungskoalition zu zerbrechen drohte, wenn das Zentrum nicht nachgeben sollte.

Das ist so inoffiziell, also wozu darüber noch viel reden oder schreiben?

Aber darum hat es sich in der letzten Schuldebatte im Landtag eigentlich gar nicht gehandelt.

Der Landtag hatte am 1. Juli 1927 mit 37 gegen 31 Stimmen die Regierung beauftragt, darauf hinzuwirken, daß die jetzige badische Simultanschule im Reichsjustizgesetz gesichert oder mindestens die Frage den Ländern überlassen bleibt. Darüber hat sich die Regierung durch ihren einstimmigen Kabinettsbeschluss vom 30. 9. 1927 hinweggesetzt und sich mit einer 12jährigen Schulpflicht begnügen wollen.

Der Unterrichtsminister Veers war also bereit, die Simultanschule nach 12 Jahren aufzugeben und hat den im Landtagsbeschluss zum Ausdruck kommenden Mehrheitswillen des Landtags und Volks in den Wind geschlagen.

Das gleiche haben auch Herr Kemmele und Herr Marum getan. Freilich ist die unangenehme Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß nach § 2 der badischen Verfassung „Träger der Staatsgewalt das badische Volk ist“, daß dieses badische Volk sich durch den von ihm gewählten Landtag selbst regiert und daß die Regierung den Willen der Mehrheit des Landtags zu vollziehen hat (§ 56 Badischer Verfassung).

Was also die Regierung getan hat, als sie am 30. 9. 1927 das Gegenteil von dem Mehrheitswillen des Landtags beschloß und durch den demokratischen Unterrichtsminister im Reichstag vertreten ließ, war nicht nur eine Verletzung jedes demokratischen Prinzips, sondern der Verfassungsbestimmungen und für Herrn Veers persönlich ein Opfer der liberalen Überzeugung.

Dies und nichts anderes war der wesentliche Kern unserer förmlichen Anfrage.

Es wäre das Ende der Demokratie, wenn sich in einem Parlament bei einer so flagranten Verletzung demokratischer Grundprinzipien keine Partei mehr fände, die die Finger nicht in diese Wunde legt.

Aber die Frage: „Wie rechtfertigt die Regierung die den Sinn und Geist der Verfassung verlebende Nichtbeachtung des Mehrheitswillens des Landtags?“ war unbequem. Zweifelslos, denn es gibt keine andere Erklärung als die: „Das Zentrum war nicht auf den Boden des Landtagsbeschlusses zu bringen und hat mit Bruch der Koalition gedroht. Da wir Sozialdemokraten und ich, der demokratische Unterrichtsminister in der Regierung bleiben wollen, haben wir eben nachgegeben.“

Diese Erklärung ist aber keine Rechtfertigung. Deshalb macht man das anders.

Zunächst interpretiert Herr Marum den Landtagsbeschluss vom 1. 7. 1927 dahin, daß die Regierung nur alles tun soll, um die Simultanschule zu erhalten, soweit die Reichsverfassung das zulasse, magt sich dabei die Auslegung des Art. 174 N. B. zu eigen, daß keine Partei im übrigen als falsch erklärt, und rechnet dabei wirklich mit einem unzulässig geringen politischen Verlust seiner Parteifreunde. Den andern braucht er ja nicht überzeugen. Nach dieser kühnen Auslegungslinie wird vom eigentlichen unangenehmen Thema abgelenkt und über die angeblichen Sünden der Deutschen Volkspartei in Reichsregierung und Reichstag gewettert. Warum denn auch nicht? Im Reichstag ist die Sozialdemokratie ja in der Opposition und das hat Weimarer Schulkompromiß zum Erlaß eines Reichsjustizgesetzes

zwinat, kann man ja verschweigen, ebenso die Tatsache, daß gerade die Deutsche Volkspartei gezeigt hat, daß sie die badische Simultanschule selbst um den Preis der Regierungskoalition nicht aufgeben will.

Nicht so leicht war die Antwort für Herrn Veers, denn er war ja schon von seiner eigenen Partei gehörig gemarkregelt worden. Er konnte darauf nicht aufpassen, es sei alles in schönster Ordnung. So ließ er sich von der Regierung zu folgender Antwort autorisieren:

„Die Regierung hat, als sie für die Verhandlungen im Reichstag zum Reichsjustizgesetz Stellung nahm, ernstlich geprüft, ob und inwiefern sie dem Beschluss des Landtags vom 1. 7. 1927 Folge geben könne. Einigende Beratung und die Erwägung des Inhalts des Art. 174 N. B. sowie aller sonst in Betracht kommenden Umstände ergab, daß dem Willen der Mehrheit des Landtags nicht in vollem Maße entsprochen werden konnte.“ Ich glaube nicht, daß ich zuviel gesagt habe, als ich ehrlich wie zuvor mein Parteifreund Dr. Waites diese Antwort

kluglich und für den Landtag verlesend“ genannt habe. Die demokratische Regierung prüft, „ob sie dem Beschluss des Landtags Folge geben könne“, da sie zu einem negativen Ergebnis kommt und zwar „in Erwägung aller sonst in Betracht kommenden Umstände“ (nämlich weil das Zentrum nicht will) appelliert sie nicht etwa nochmals an den Landtag oder, wenn dieser bei seiner Willensfesthaltung bleibt, tritt sie nicht zurück, sondern sie tut das Gegenteil von dem, was die Mehrheit des Volkes will.

Ich wollte einmal das Geschrei hören, wenn die frühere Großherzogliche Regierung den Landtag derart mikschiet hätte.

Freilich hat die Regierung diesen Landtag einmal geschickt. Wenn der Landtag noch für sich beanspruchen wollte, daß er ein beachtlicher Faktor der Willensbildung, des Volkes und der Regierung sei, dann mühte zum mindesten die Mehrheit vom 1. 7. 1927, also mit uns und der Bürgerlichen Vereinigung auch Sozialdemokratie und die Demokraten der Regierung ihre Mißbilligung wegen dieser Nichtachtung auszusprechen. Dies ist nicht geschehen. Diese „demokratischen“ Parteien haben gegen den gemeinsamen Mißtrauensantrag der D. V. P. und S. V. gestimmt, und Herr Hofheinz hat sich enthalten.

Ein Landtag, der sich eine derartige Behandlung seitens der Regierung gefallen läßt, kann sich nicht wundern, wenn die Regierung sich immer weniger um seine Meinung kümmert und wenn das Volk schließlich zu der Ansicht kommt, daß der Landtag eine durchaus entbehrliche Einrichtung sei.

Das das Zentrum die Debatte als eine Niederlage der Opposition feiert, ist selbstverständlich. Daran ist ja auch nichts richtig. Zahlenmäßig sind wir unterlegen. Wir haben es nicht anders erwartet. Aber die Annahme, daß damit die Haltung der badischen Regierung von der Mehrheit des Landtags gebilligt sei, ist sicher nicht richtig. Man wollte nur die Regierung nicht fürzen, deshalb hat man gegen den Mißtrauensantrag gestimmt.

Ob die durch die Zellen klingende Hoffnung, daß auch die Mehrheit für die Simultanschule brüchig geworden sei, berechtigt ist? Ich wage es angesichts der Haltung der Sozialdemokratie und der Haltung des Herrn Unterrichtsministers nicht unbedingt zu verneinen.

Wir werden ja nun sehen, daß das Attentat auf die Simultanschule an der Haltung der Deutschen Volkspartei zerbricht.

Neueingänge.

Alfred Ricmann: Revolution von oben — Kultur vor unten. (Verlag für Kulturpolitik, Berlin.)

Dr. Gertrud Moricinen geb. Heinrich: Beiträge über den Nationalismus und Siedlungsverhältnissen von Pr-Litauen. (Wemmeland-Verlag, Berlin-Nowawes.)

Karl Klinghardt: Denkwürdigkeiten des Marschalls Jazet Palcha. Ein kritischer Beitrag zur Kriegsgeschichte. (Verlag von K. H. Köcher, Leipzig.)

Anna Wornowwa: Glanz und Untergang der Romanows. (Amatea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.)

Michael Smilga-Benard: Der Zusammenbruch der Zarenmonarchie. (Derfelber.)

Pitirim Sorokin: Die Soziologie der Revolution. (F. F. Lehmanns Verlag, München.)

John des Passos: Manhattan Transfer. Der Roman einer Stadt. (S. Fischer-Verlag, Berlin.)

Tinte und Schminke

Großes

Presse- und Bühnenfest 1928

am 4. Febr., abends 8 Uhr in sämtlichen Räumen der Sächlichen Festhalle

Eintrittskarten zu Mk. 10.-

sind zu haben in folgenden Geschäftsstellen: Karlsruher Tagblatt, Ritterstraße 1; Badischer Beobachter, Steinstraße 17; Badische Presse, Lammstraße 1b; Karlsruher Zeitung, Kallstraße 1; Lichtstraße 14; Residenz-Anzeiger, Kurvenstraße 21; Volksfreund, Waldstraße 28 und an der Hauptkasse des Badischen Landestheaters.

Pfannkuch
 Französischer
Kopf-Salat
 Schöne Ware
 3 Kopf
85
 Pfennig
 Unsere Rabatmarken helfen Ihnen sparen!
Pfannkuch

Neu erschienen!
Wald heil!
 50 Wanderungen
 in die nähere u. weitere
 Umgebung von Karls-
 ruhe in den Schwar-
 wald und die Gegend.
 Von
 Edmund Weiser.
 88 Seiten mit vier 8-
 farbig. Heberlichtarten
 (die einzelnen Bilde-
 rungen rot mit Num-
 mern eingezeichnet).
 Preis 90 Pfennig.
 „Wald heil“ bietet vor-
 züglich zusammengestellte
 Wanderungen mit ge-
 nauem Wegbeschreibung
 und Zeitangaben
 und ist nicht zu ver-
 wechseln mit den in den
 Wanderbeilagen veröf-
 fentlichten allgemeinen
 „Vorschlägen“ „Son-
 ntagausflüge“.
 Zu haben in all. Buch-
 handlungen und im
 „Karlsruher Tagblatt“
 Serien G & Müller

Als sichtbaren **Beweis** unserer **Leistungsfähigkeit** in
Auswahl - Ausführung - Preiswürdigkeit
 veranstalten wir ab **Samstag, den 28. Januar 1928**, einen

Möbel-Sonder-Verkauf

in unserem
Ausstellungshaus: Karlstraße 30

150 Wohnzimmer
 Herrenzimmer
 Schlafzimmer
 Küchen

in allen Holzarten stehen zum Verkauf
Niedrigste Preise - Gute Qualitäten - Günstige Bedingungen
 Dem Ratenkaufabkommen der Beamtbank angeschlossen
 Unverbindliche Besichtigung erbeten
 Den ganzen Tag geöffnet!

Holz-Gutmann

Karlstraße 30

Karlsruher Fußballkritiker

Stammtisch „Landsknecht“
 Telefon 221

Fußballfreunde herzlich willkommen.

Timoteus Weiß, Kornblumenstraße 1
 erhält 1 Eintrittskarte für das
Konzerthaus
 kostenlos ausgehändigt

John Pfisterer, Daxlanderstraße 63
 erhält 1 Eintrittskarte für das
Landes theater (Schauspiel)
 kostenlos ausgehändigt

KROKODIL

in den Bierhallen
Samstag 8 Uhr Großes Bockbier-Fest
Sonntag 5 Uhr mit Kappen-Sitzung
 Hauptauschank der Löwenbrauerei München
 Münchner Weißwürste.
 Es ladet ein **Fritz Riedel**.

Alte Brauerei Hoepfner

14 Kaiserstraße 14
 Heute abend in den oberen
 Räumen u. morgen Sonntag
 im Keller
Große humorist. Kappen-Sitzung
 Anfang 4 Uhr
Stimmungs-Kapelle
 Der Oberrat

Franz Schlager jr., Malvenstraße 6,
 Daxlanden
 erhält 1 Eintrittskarte für das
Landes theater (Oper)
 kostenlos ausgehändigt

Pfannkuch
 Unsere
Marinaden
 sind eine Delikatess!
 in pitanter
 Milchsauc
**Bismarck-
 Heringe**
 (10-12 Stück)
 1 Liter-Dose
1.10
Rollmops
 (6-7 Stück)
 1 Liter-Dose
1.10
Pfannkuch

Brennholz
 vollständig, meist Buchen
 u. Tannen hat wieder
 laufend abzugeben den
 Sonntag, an 1.70 & frei
 nach Daxl.
 Josef Schorpp,
 Holzschubladfabrik und
 Sägewerk,
 Durmersheim in Bad.

**Beierthemer
 Fußballverein E.V.**
 Sportplatz hinterm
 Hauptbahnhof
**Sonntag, den 29. Jan.,
 nachm. 1/3 Uhr
 Ligaspiel**
**Südstern
 Beierthemer**
 Vorber II. Mannschaft
 Voranzeige: Samstag,
 18. Febr. Maskenball im
 Löwen. Dienstag, 21. Febr.,
 Kappenabend im Löwen

**Rhein-
 klub
 Re-
 mannia**
**Sonntag, 29. Januar
 vorm. 10 1/2 Uhr**
**Gemeinsame
 Ruderfahrt
 nach Neuburg**
 Zahlreiche Beteiligung
 erwünscht

Die
**Sport-
 beilage**
 des
 „Karlsruher Tagblattes“
 ist in der umfassenden
 Berichterstattung
 unübertroffen

BESUCHSKARTEN
 jeder Art liefert in tadelloser Ausführung
 die **Tagblatt-Druckerei**, Ritterstraße 1.
 Fernsprecher 297.

Jakob Gummersheimer, Hardtstr. 37
 erhält 1 Eintrittskarte für das
Landes theater (Schauspiel)
 kostenlos ausgehändigt

Hotel - Restaurant „Hohenzollern“
 Ecke Kronen- und Zähringerstraße.
**Heute Samstag:
 Großer Kappen-Abend**
 Stimmungsmusik.
 Am Sonntag, den 29. Januar
Familien-Konzert
 Es ladet freundl. ein Carl Müller u. Frau.

5 Reklame- Tage

Beginn: Samstag, 28. Januar



Herrenanzüge

aus guten Cheviot- u. Gabardinstoffen, 1 u. 2 reihig, nur Neuheiten
 zum
Einheitspreis **48.-**
 Mk.

Diese Herrenanzüge sollen meine anerkannt gute und gepflegte
 Kleidung in weitesten Kreisen bekannt machen. Es liegt daher
 in Ihrem eigensten Interesse, dieses wirklich außergewöhnliche
 Angebot zu prüfen, **darum beachten Sie bitte meine
 Spezialdekoration, noch besser überzeugen Sie
 sich durch einen Besuch**

Hansa

L. WOLF
Kaiserstraße 50, Ecke Adlerstr.
KARLSRUHE

Schluss der Werbepage: Donnerstag, 2. Februar einschl.